

Der Bote

Februar 2023



Schutzgebühr: 4,50 €

6. Jahrgang - Nummer 21
Februar 2023



**Auch Kohlenhalde diente schon
mal als Übungshang**

**Französische Ruhrbesetzung
begann 1923 am Kanal**

Erinnerungen an Gerd E. Schug

Die 21. Ausgabe

Editorial

Liebe LeserInnen,

eigentlich sollte die 21. Ausgabe unseres »Boten« ja erst im März erscheinen, aber durch den plötzlichen Tod unseres sehr geschätzten Heimatfreundes und stellvertretenden Vorsitzenden Gerd E. Schug, hat sich der Vorstand dazu entschlossen, diese Ausgabe mit einer umfangreichen Würdigung unseres »Schweigers« um einige Wochen vorzuziehen.

Dem Redaktionsteam ist es auch diesmal wieder gelungen, einen sehr informativen und umfangreichen Boten, mit vielen Geschichten und Erinnerungen, herauszugeben. So stellen wir den Skiclub Herne und den ehemaligen Kinderhort Ursula - einst eine vorbildliche Einrichtung der Zeche Friedrich der Große - vor. Wir erinnern aber auch an die Besetzung Hernes, durch die Franzosen 1923 und werfen einen Blick auf das Inflationsgeld jener Tage. Ein Sodinger, der längst in Hamburg lebt, erzählt von seiner Arbeit in Deutschlands wohl bekanntestem Zuchthaus - dem Santa Fu. Etwas entspannter geht es dann mit den Berkeler Geschichten und einer stimmungsvollen Erinnerung an die Tanzschule Schmidt-Hutten weiter. 36 Seiten Spannendes, Informatives und Wissenswertes, aus dem Großraum Herne, liegen also vor euch. Am nächsten Boten wird schon gearbeitet - versprochen.

Mit einem herzlichen Glückauf,

Friedhelm Wessel

Hier können Sie unsere Arbeit unterstützen:



betterplace.org/p111775

Sie können Ihre Spende von der Steuer absetzen. Ein Service von



Mathias
Grunert



Andreas
Janik



Gerdi
Kernbach-
Tinnemann



Wolfram
Ninka



Dr. Peter
Piasecki



Anna-Maria
Rawe



Klaus
Schelske



Thorsten
Schmidt



Friedhelm
Wessel

Inhalt

Auch Kohlenhalde diente schon mal als Übungshang	4
1923: Inflationsgeld der »Vereinigten Herner Kaufmannschaft«	6
Französische Ruhrbesetzung begann 1923 am Kanal	8
Herner Schwergewicht Duscha gehörte einst zur Box-Elite	10
Wir treffen uns bei Tanzschule Schmidt-Hutten!	11
31 Jahre lang im berühmten Santa Fu	14
Forum 7- Mitbegründer Alf Rolla gestorben	15
»Gott bewahre dieses Haus...!«	16
Das Kinder-Erholungsheim der Stadt Herne, in Stapelage	18
Bomben-Jupp hinterm Tresen	20
Uwe Klein sammelt »Herner Ansichten«	20
Berkeler Geschichten	23
Kinderhort Ursula, des Steinkohlenbergwerks »Friedrich der Große« AG	24
Historischer Verein feiert im City Center	27
Corona - Gedenk - Ort	29
Nachruf für Gerd E. Schug	30
Von Freunden, Engeln, Rittern und Kammerdienern...	33
Neues vom Corona-Gedenkort	34
Erinnerungen	36

Redaktion: Mathias Grunert, Andreas Janik, Gerdi Kernbach-Tinnemann, Wolfram Ninka, Dr. Peter Piasecki, Anna-Maria Rawe, Thorsten Schmidt, Marcus Schubert, Friedhelm Wessel.

Lektorat: Anna-Maria Rawe, Patricia Schubert

Verantwortlich für den Inhalt: Thorsten Schmidt

Titelbild: Friedhelm Wessel

Fotos: Seite 4 - 5: Sammlung Friedhelm Wessel - Seite 6 - 7: Sammlung Dr. Peter Piasecki - Seite 8 - 9: Sammlung Friedhelm Wessel - Seite 10: Friedhelm Wessel - Seite 11 - 13: Sammlung Andreas Janik - Seite 14 - 15: Sammlung Friedhelm Wessel - Seite 16 - 17: Thorsten Schmidt, Friedhelm Wessel - Seite 18 - 19: Sammlung Wolfram Ninka - Seite 23: Archiv HVH - Seite 24 - 26: Deutsche Linoleum-Werke A.-G. - Seite 27: Stadtarchiv - Seite 28: Marcus Schubert - Seite 29: Klaus Schelske - Seite 30 - 31: Thorsten Schmidt - Seite 33: Friedhelm Wessel - Seite 34 - 35: Mathias Grunert, Anna-Maria Rawe - Seite 36: Thorsten Schmidt, Friedhelm Wessel

(Etliche Fotos sind oftmals nicht mit dem Namen des Fotografen gekennzeichnet, sodass eine Recherche der Bildrechte in vielen Fällen nicht möglich war. Grundsätzlich haben wir uns darum bemüht, alle Urheberrechte an den veröffentlichten Fotos und Dokumenten zu klären. Sollte dies in Einzelfällen nicht gelungen sein, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen.)

Wir weisen darauf hin, dass das Urheberrecht an den Artikeln bei den jeweiligen AutorInnen liegt. Verwendung und Abdruck in anderen Medien, auch auszugsweise, ist nur mit deren ausdrücklicher Zustimmung gestattet. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

Druck: medienzentrum ruhr 
offsetdruck : verlag : agentur : digitalprint
Industriehstraße 17, 44628 Herne

Kontakt:
Historischer Verein Herne/Wanne-Eickel e. V.
Schillerstraße 18
44623 Herne

E-Mail: redaktion@hv-her-wan.de
Fon: (0 23 23) 1 89 81 87
Fax: (0 23 23) 1 89 31 45



Auch Kohlenhalde diente schon mal als Übungshang

18 Herner gründeten 1929 den KSC Herne – den Kanu- und Ski-Club, der am neuen Rhein-Herne-Kanal ein Domizil fand. Doch 1950 trennten sich die Wege der Wassersportler und der »Brettelfans«. Es waren wiederum 18 Herner, die am 19. Oktober den Herner Skiclub gründeten, der wie der KSC, auch heute noch besteht.

Unter den 18 Herner Skifans, die vor 73 Jahren den Verein ein Gesicht gaben, gehörten die »Vereinsikonen« Fritz Anft, Günter Schlaak, Paul Gerhard Vahrson und Werner Weidmann. »Damals hatte mal wohl andere Sorgen, denn Skifahrer gehörten in unserer Region wohl zu den Exoten«, erklärte der derzeitige Wintersportwart Winfried Plaga.

Zum ersten Vorsitzenden wählten die Mitglieder 1950 Willy Breitzkreuz. Es folgten unter anderem: Walter Poshöfer, Werner Tewes, Horst Schröder, Fritz Karla, Peter Mazny, Hans Maschewski, Bernd Nordemann und Gerd Schrick, der dieses Amt inzwischen seit 1997 unsichtig ausübt.

Mit Gründung des Skiclubs ging es mit dem weißen Sport in Herne langsam »bergauf«. So diente sogar einst eine Kohlenhalde der ehemaligen Zeche Shamrock einem Herner Brettelfan als Übungshang, was einer Herner Zeitung in jenen Tagen sogar eine Meldung wert war. Die ersten Skier, so geht aus dem beiden Jubilä-

umsschriften von 1975 und 2000 hervor, ließen sich einige Herner vom einem Halturner Schreiner anfertigen. Erst später konnte man Skier auch in heimischen Sportgeschäften erwerben.

Zunächst lagen die Wettkampf- und Übungsstätten des Herner Skiclubs noch im Land der 1000 Berge- im Sauerland. Hier fanden auch die ersten Stadtmeisterschaften statt. Später entdeckte Clubmitglieder auch Pisten und Loipen im Ausland. So beteiligte sich Club-





legende Peter Mazny (1938 bis 2011), 1974 vermutlich als erster Herner, am berühmten Vasalauf in Schweden. Dieser historische Langlauf durch das malerische Dalarna, führt über eine Strecke von 85,5 Kilometer. Er startet alljährlich in Mora am schönen Siljansee und endet im einsamen Fjällgebiet von Sälen.

Das Vereinsleben der Herner Skifahrer wurde jahrzehntelang von außergewöhnlichem sportlichen und gesellschaftlichen Ereignissen geprägt. Neben den Meisterschaften auf den Brettern, die im Hochsauerland statt fanden, während man zum »25. Jährigen« in die Aula der Realschule an der Bismarckstraße, einlud.

Hier führte 1975 Alfred Zauskewitz durch das Programm. Der bekannte Herner Berufsschullehrer brillierte aber auch während des Programm mit seiner magischen Show.

Im damaligen Vereinsprogramm: Kaminabende, Kartoffelbratfeste, Autogesicklichkeitsturniere, Wanderungen und Ausflüge. Einer dieser Ausflüge führte Mitte der 1960er-Jahre

wohl nach Dortmund, wo man in der Westfalenhalle ein Sechs-Tage-Rennen besuchte. Die Skifreunde ließen sich nicht lumpen und stifteten sogar einen Preis: Eine Staupe Bananen. Die gewann der damals sehr bekannte Radrennfahrer Rudi Altig. Diese und weitere heitere sowie nachdenkliche Episoden, machen auch heute noch die Runde, wenn sich die Skiclubmitglieder treffen.

Peter Mazny, »Mister 10.000 Volt« - auch »Gotthilf Fischer des Skiclubs« genannt, führte im Herbst 2000 durch das Jubiläumsprogramm. Der Herner Verein feierte diesmal im Kulturzentrum das »50.« mit einem zufünftigen Hüttenfest. Mazny, war an diesem Tag nicht nur Regisseur und Moderator, er trat auch als Chorleiter in Erscheinung.

Inzwischen ist es bei dem 1950 gegründeten Verein etwas »ruhiger« geworden. Der Schneefall auf den Hausbergen im Sauerland, wird von Jahr zu Jahr – bedingt durch den Klimawandel – weniger. Der Spaß an Sport und Geselligkeit hat aber nie nachgelassen. So gibt es weiterhin Museumsbesuche, Kegelabende, Fahrradtouren und Wanderungen. Die Treffen des Vereins, der einst durch »rauschende weiße Feste« in Herne für Schlagzeilen sorgte, finden weiterhin im Urbanushaus, an der Widumerstraße statt. Hier erinnert sich die Skifamilie gerne an Ausflüge, Meisterschaften und Touren, die bis nach Winterberg oder Wolkenstein führten.

Friedhelm Wessel



1923: Inflationsgeld der »Vereinigten Herner Kaufmannschaft«

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde in der Stadt Herne sowie in den ehemaligen Ämtern Wanne, Eickel und Sodingen, Notgeld gedruckt und in Umlauf gebracht. Ebenso wie in vielen Städten und Gemeinden im ganzen Land. Darüber hinaus nahmen auch Unternehmen dieses Recht in Anspruch. Zu diesen Unternehmen gehörten, vor allem seit 1923 auf dem Gebiet der heutigen Stadt Herne, die Bergwerksgesellschaft Hibernia, die Maschinenfabrik Baum, die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Friedrich der Große, die Gewerkschaft der Zeche Mont-Cenis und die Vereinigte Kaufmannschaft Herne. Weiterhin finden sich in geringer Verausgabung Notgeldscheine aus dem Jahre 1923, von der Brückenbau A.G., der Zeche von der Heydt sowie der Zeche Königgrube (Magdeburger Bergwerks-Aktien-Gesellschaft).

In diesem Beitrag wird auf das am 1. September 1923 verausgabte Notgeld der Vereinigten Kaufmannschaft Herne zurückgeblückt, weil diese Notgeldausgaben, im Gegensatz etwa zu den von der Stadt Herne verausgabten Geldscheinen, wenig bekannt sind. Die Herner Notgeldscheine etwa der »Ritterleben-Serie«, sind heute noch weit verbreitet und dürften sich in so manchem Herner Haushalt finden lassen.

Notgeldausgaben sind Zahlungsmittel, die in Krisenzeiten den Mangel an staatlichem Geld ausgleichen und etwa von Kommunen oder Firmen ausgegeben werden durften. Die Notgeldausgabe seit Beginn des 1. Weltkriegs teilt die Bundesbank heute nach Perioden ein. Die dritte Periode der Notgeldausgabe begann gegen Ende des Krieges, als der Bedarf an Zahlungsmitteln sprunghaft angestiegen war. In dieser Phase sah sich die damalige Reichsbank sogar veranlasst, die Städte ausdrücklich zur Ausgabe von Notgeld anzuregen. Die Definition von Inflationsgeld betrifft schließlich die Verausgabungen von Geldscheinen und – in geringerem Umfang – Münzen, in Zeiten schneller und starker Geldentwertung (Mitte 1921 – 1923), als Münzen oder Geldscheine mit ungewöhnlich großer Wertangabe bis in den Billionenbereich in Umlauf kamen.

1923 hat die Inflation in Deutschland eine beispiellose Steigerung durchlaufen. Reparationslasten des Staates, als Folge des Ersten Weltkrieges und die Ruhrbesetzung haben der Inflation bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1923 einen für die Volkswirtschaft und für die Menschen dramatischen

Schub gegeben. Wurden im Februar noch Geldscheine mit den höchsten Nominalen von 10.000 Mark verausgabt, so finden sich im Sommer in Herne bereits Geldscheine im Umlauf mit dem Aufdruck »500 Millionen Mark«, mit dem Ausgabedatum 1. August 1923 und der Unterschrift von Karl Hölkeskamp, Beigeordneter der Stadt Herne.

Ein Anstoß für die Ausgabe von Notgeld durch die Herner Kaufmannschaft erfolgte über die Mitteilung der Reichsbank Herne an die Herner Kaufmannschaft, die im Herner Anzeiger am 21. August 1923, unter der Überschrift »Annahme sämtlichen Notgeldes«, veröffentlicht wurde. Dabei wurde festgestellt: »Die Reichsbank Herne hat der hiesigen Kaufmannschaft mitgeteilt, dass sie und auch das Postamt sämtliches rheinisch-westfälische Notgeld, also auch solches von den auswärtigen Zechen und Werken annehmen. Diese Massnahme bedeutet eine sehr große Erleichterung im jetzigen Zahlungsverkehr« (Stadtarchiv Herne, Best. 306).

Um die Dramatik für die Bevölkerung zu erkennen, die mit der Hyperinflation des Jahres 1923 einherging, sollen einige Preise für Grundnahrungsmittel entsprechend der Festsetzung der »Richtpreiskommission« von 20. August 1923 (Herner Anzeiger) genannt werden:

Schmalz	940.000 Mark pro Pfund
Speck	850.000 Mark pro Pfund
Backöl	1.400.000 Mark pro Liter
Weizenmehl	200.000 Mark pro Pfund
Seife	330.000 Mark für 200 Gramm

In diesem Zeitraum hat der »Verein für Handel und Gewerbe e. V.«, der in Herne seinen Sitz in der Schulstraße 26 hatte, Notgeld für 23 Milliarden Mark drucken lassen. Beflügelt durch die Aussage der Reichsbank, sämtliches rheinisch-westfälische Notgeld, auch von Zechen und Werken anzunehmen, hat die Herner Kaufmannschaft am 3. September einen Antrag zur Verausgabung eigenen Notgeldes – zur Verwendung als Wechselgeld – beim Reichsfinanzministerium gestellt. Als Begründung wird die Wechselgeldnot angeführt. Bereits Anfang September 1923 wurden die gedruckten und mit dem Datum 1. September 1923





versehenen Notgeldscheine verausgabt.

Am 12. September erhielt die Herner Kaufmannschaft dann einen ablehnenden Bescheid: »Die Reichsbank hat mir zugesagt, Herne bei der nächsten Sendung mit Banknoten in kleinen Abschnitten zu versehen. Ein Anlass zur Ausgabe Ihres Notgeldes liegt daher nicht mehr vor, und ich ersuche Sie, mit der weiteren Ausgabe aufzuhören und die ausgegebenen Stücke unverzüglich wieder einzuziehen« (Stadtarchiv Herne, Best. 306). Dieser Bitte entsprach die Herner Kaufmannschaft. Weitere Folgen im Zusammenhang mit der Verausgabe der Notgeldscheine entstanden für die Kaufleute offenbar nicht.

Mit dem Datum »Herne, den 1. September 1923«, wurden insgesamt vier verschiedene Notgeldnominale in Umlauf gebracht, die unter dem Datum der Ausgabe die Herausgeber benennen: »Vereinigte Kaufmannschaft Herne« und die Unterschriften von Albring und Ibing tragen. Das Notgeld wurde - wie durchweg alle Notgeldaussagen von Zechen oder anderen Unternehmen - mit »Gutschein« bezeichnet und es wurde mit den Nominalen 20.000, 50.000, 100.000 und 200.000 Mark einseitig bedruckt.

Die Notgeldscheine der Herner Kaufmannschaft wurden auf cremeweißem Papier mit grünem Druck gefertigt, wo-

bei die Textangaben einschließlich der Wertangaben in schwarz dargestellt sind. Partiiell wurden die Wertangaben in grün ergänzt. Alle Geldscheine wurden im gleichen Größenformat von etwa 10,3 x 8,3 cm erstellt. Darüber hinaus erhielten die einzelnen Geldscheine eingestempelte fortlaufende Nummerierungen und jeweils ein prägendes Gestaltungselement.

Der Schein zu 20.000 Mark weist Zahlenbänder mit der Wertangabe 20.000, beziehungsweise 20.000 Mark auf. Bei dem Schein über 50.000 Mark wurde in den Eckpunkten links oben und rechts unten das Symbol »Schlegel und Eisen« aufgenommen. Die Ausgabe über 100.000 Mark weist zentral in grünem Druck das Wappen der Stadt Herne auf, welches in der Zeitspanne vom 30. Juli 1900 bis zum 30. November 1937 offiziell Gültigkeit besaß. Interessant ist schließlich der 200.000-Mark-Notgeldschein, der als zentrales Bildelement einen sog. Herold- oder Merkurstab aufweist. Dabei bezieht sich der Name auf den römischen Gott Mercurius (Merkur), als Gott des Handels und des Gewerbes. Dieses Zeichen tragen als Münzzeichen auch verschiedene Euromünzen, wie etwa die Luxemburgischen Euromünzen, die zwischen 2004 bis 2009 verausgabt wurden.

Die Fiskalpolitik der Weimarer Reichsregierung befand sich insbesondere seit Anfang 1923 in einem Auflösungsprozess, der erst im November 1923 endete, als mit der neuen Rentenmark die neue Währung eingeführt wurde. Jetzt entsprach eine Rentenmark einer Goldmark und der Kurs der Goldmark war mit dem Dollar verknüpft: 4,20 Goldmark entsprachen 1 Dollar.



Dr. Peter Piasecki

Französische Ruhrbesetzung begann 1923 am Kanal



Französische Soldaten 1923 auf einem Herner Zechengelände

Mein »Oppa« August war ein kluger Mann. Er wurde am historischen 20. April 1889, im saarländischen St. Ingbert geboren: Als Jugendlicher verließ er seine Heimat und kam ins Revier. Er zog aber bald den grauen Rock des Kaisers an, kehrte verwundet an die Ruhr zurück, sympathisierte – wie viele Kumpels um 1920 mit den Kommunisten, wechselte den Beruf, um der Verfolgung zu entkommen, um dann, als die Franzosen 1923 das Ruhrgebiet besetzten, die Heimkehr zu wagen. Er sagte mir mal: »Wenn du auf einem Trottoir mal ein Portemonnaie findest, dann kaufe dir vom Inhalt eine Flasche Chabau«. Damals, es sind Jahrzehnte her, verstand ich den (Un)Sinn dieses Satzes, mit vielen aus dem Französischen stammenden Worte, nicht. »Oppa« August, der bis ins hohe Rentenalter auffem Pütt malochte, wollte mir wohl damals klarmachen, dass Besatzer auch wesentlich unseren Wortschatz beeinflussten.

Nach dem Endes des 1. Weltkrieges stellte um 1922 die Reparationskommission fest: »Dass Deutsche Reich hat die im Versailler-Vertrag festgelegten festgeschriebenen Holz- und Kohlelieferungen bisher nicht erfüllt.« So besetzten am 11. Januar 1923 französische und belgische Militäreinheiten das Revier. Vier Tage später erreichte eine Einheit die Schleuse 5 in Crange. Die zwei Offiziere und 52 Soldaten gehörten dem Regiment 147 an, das von General Degoutte befehligt wurde. Ihm unterstanden 50 Offiziere und 1.300 Soldaten.

Nicht nur wichtige strategische Punkte am

Rhein-Herne-Kanal, sondern auch Bahnhöfe und Polizeistationen wurden von den französisch/belgischen Truppe besetzt. Die Zivilbevölkerung widersetzte sich, es kam zu Arbeitsniederlegungen und Anschlägen. Ab dem 7. April 1923 lag ein wichtiger westlicher Teilabschnitt des Rhein-Herne-Kanals, ab Henrichenburg, plötzlich auf dem Trockenen. Widerständler hatten hier in einer Nacht- und Nebelaktion einen Kanaldamm gesprengt. Die Instandsetzung der Abschnitts, mit dem Einlassen des Wassers, zog sich über drei Monate hin, weil Arbeitskräfte fehlten. Sie weigerten sich für die Besatzer zu arbeiten. Die Besatzer versuchten mit einer gezielten Anwerbung, Arbeitskräfte zu bekommen. Kräfte aus Polen, Tschechien, Böhmen und Österreich halfen so den Franzosen bei der Verladung von Kohle und Koks im Land zwischen Ruhr und Em-scher.

Ende Mai 1923 spitzte sich die Lage in Herne zu. Vor allem auf den Schachtanlagen Shamrock, von der Heydt, Friedrich der Große, Mont-Cenis und Constantin, kam es immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitswilligen und radikalen Kommunisten. Auf der Anlage von Shamrock 1/2 starb an diesem denkwürdigen Wochenende der Markenkontrolleur Johannes Schmitz von der Vinckestraße. Es waren auch Verletzte zu beklagen. Weniger dramatisch verliefen an diesem Maiwochende die Auseinandersetzungen auf den Herner Bergwerken von der Heydt, Julia, Constantin und Friedrich der Große. Auch hier wollten Radikale arbeitswillige Bergleute



zur Niederlegung der Arbeit zwingen.

In Sodingen hatte man sich dagegen entschlossen, die Kumpels über eine geplante Arbeitsniederlegung abstimmen zu lassen. Doch das Ansinnen eskalierte, Steine wurde geworfen, Knüppel geschwungen, Schüsse fielen, denn die anwesenden 12 Polizisten standen plötzlich einer Übermacht von mehreren Tausend Demonstranten gegenüber.

Die Französischen Besatzer, so der Anzeiger für Herne und Sodingen vom 28. Mai 1923, verhielten sich jedoch neutral. Die Polizisten wehrten die wütende Menge ab, Schüsse fielen, zwei Tote – Hermann Wehmann und Sofie Kalupnie – nebst 14 Verletzten blieben auf dem Zechenplatz von Mont-Cenis zurück. Als Flüchtende in das Lager der Franzosen, dass sich auf dem Gelände des Schulhofes an der Max-Wiethoff-Straße befand, Schutz suchen wollten, wurden sie jedoch vehement zurückgedrängt.

Am 23. Juli 1923 besetzten französische Militäreinheiten auch die Zeche Unser Fritz, worauf die gesamte Belegschaft mit einem Generalstreik reagierte. Sieben Tage später trafen auf dem Pütt 90 französische, italienische, polnische und deutsche Arbeitskräfte ein, die im Auftrag der Besatzer die vorhandenen Koksvorräte verluden. Die französischen Militärs kamen daher auf die Idee, in Polen weitere Arbeitskräfte für den Bergbau und die Eisenbahn zu werben. So berichtete die »Wanne-Eickeler-Zeitung«, in ihrer Ausgabe vom 23. Juli 1923, von diesem Vorhaben. Demnach sollten 25.000

Bergarbeiter und 8.000 Eisenbahner die Probleme lösen. Gleichzeitig sorgten die Besatzer für eine Ausweisung streikender Eisenbahner. In Wanne-Eickel waren 217 Eisenbahner, zu denen 86 Familien gehörten, davon betroffen.

Vor allem die polenstämmige Bevölkerung wurde nun mit großem Argwohn beäugt, weil Polen im 1. Weltkrieg ein Bündnispartner des Erzfeindes Frankreich war. So sympathisierten viele Polen mit den Besatzern, und wurden so zu Verrätern, wie es in den Chroniken der Pfarreien St. Marien in Baukau und St. Josef in Horsthausen belegt ist.

Viele Polenstämmige verließen in dieser Zeit Herne, um in Frankreich eine neue Heimat und Arbeit zu finden. Die Einwohnerzahl in Herne und Wanne-Eickel sank bis 1925, dem Abzugsjahr der Besatzer, in beiden Kommunen um etwa 8.000 Einwohner. Etliche Abgewanderte kehrten aber nach 1925 enttäuscht in die doppelte Kanalstadt zurück.

Die Lage im Revier blieb angespannt. Es herrschte eine Lebensmittelknappheit. Daher sahen sich die Franzosen wohl genötigt, eigene Lebensmittelversorgungsstellen einzurichten. So berichteten unter anderem die »Breisgauer Nachrichten« aus Herne und Bochum. Hier wird am 19. April 1923 von der Beschlagnahmung mehrerer Kohlelastwagen und der Eröffnung von zwei Lebensmittelverkaufsstellen in Herne berichtet.

Wer sich in diesen Jahren den Anordnungen

der Besatzer widersetzte, bekam die ganze Härte der Regierenden zu spüren. Verhaftungen waren daher an der Tagesordnung. Unter anderem nahmen die Franzosen in Herne Assessor Heinz Morsbach fest, der damals für die Bergwerksgesellschaft Hibernia tätig war. Auf Druck des in Deutschland zuständigen italienischen Nuntius Eugenio Pacelli (der später Papst Pius XII.) wurde der 31-Jährige jedoch bald wieder freigelassen.

Die Unruhen im Revier setzten sich jedoch bis zum Abzug der Besatzungstruppen im Juli / August 1925 fort. Im Mai 1924 kam es so im heimischen Bergbau zu einer weiteren Arbeitsniederlegung, weil die Kumpels aufgefordert wurden, ihre Arbeitszeiten zu verlängern.

Der bekannte Herner Autor Jan Zweyer vermittelt mit seinem in Herne/Bochum spielenden Kriminalroman »Franzosenliebchen« ein eindrucksvolles Bild jener Tage.

Vereinsgründung und Meisterschaft

Obwohl die französisch-/belgischen Besatzer weitgehend den Ton angaben, ging das Vereinsleben wohl weiter. Vermutlich interessierten sich die Besatzer wohl mehr für Zechen, Werke und das Transportwesen? Am 21. Sep-

tember 1923, also neun Monate nach dem Einzug der Franzosen ins Revier, kam es in der damaligen Gaststätte »Hindenburg« an der Bahnhofstraße, zu einer Vereinsgründung. Etwa 100 Herner waren der Einladung in den Saal der Gaststätte an der Ecke Bahnhof-/Mantuffelstraße gefolgt. Zum 1. Vorsitzenden wählten die Mitglieder des neugegründeten Schwimmvereins Neptun, Alfred Klewin. Weil der junge Verein noch über kein eigenes Schwimmbad verfügte, wick man vorübergehend nach Gelsenkirchen aus. Der erste offizielle Wettkampf des SV Neptun, der viele Zuschauer anlockte, fand ein Jahr später im Rhein-Herne-Kanal statt. Später verfügte der SV Neptun über ein eigenes Bad, im Schatten der ehemaligen Zeche Mont-Cenis (zwischen Uhlenbruch und Castroper Straße). Auch die Herner Radsportler traten 1923 wohl kräftig in die Pedale. So rief der Herner Radsportverein »Zugvogel« zur Teilnahme an der Vereinsmeisterschaft auf. Das Rennen, an dem etwa 21 Aktive teilnahmen, wurde vermutlich auf der Bahnhofstraße gestartet. Vereinsmeister 1923 wurde Karl Mroseck. »Zugvogel« Herne gehörte damals auch dem Bund Deutscher Radfahrer an. Über weitere Aktivitäten der radelnden »Zugvogel« ist leider nichts mehr überliefert.

Friedhelm Wessel

Herner Schwergewicht Duscha gehörte einst zur Box-Elite



Albert Duscha

Mehrere Jahre lang verdiente der Herner Albert Duscha sein Geld als Profiboxer. Seinen ersten Kampf bestritt der damals 19-Jährige am 10. Juni 1955, in der Dortmunder Westfalenhalle. Weitere 40 Profikämpfe sollten bis 1968 folgen. Albert Duscha, der von 1936 bis 2009 lebte, reiste einst für seinen Beruf durch halb Europa. Duscha stand in Italien, Schweden, den Niederlanden, Luxemburg, Frank-

reich, Spanien und Belgien im Ring. Bei diesen Schwergewichtskämpfen musste sich der Herner Profi gegen einst so bekannte Faustkämpfer wie Ray Patterson, Emile Vidal, Heinz Lemm und Burghard Lembke auseinandersetzen. So verfolgten 1956, als Duscha und Heinz Lemm in Dortmund aufeinandertrafen, rund 10.000

Boxfans das Spektakel im Ring. Den Faustkampf gegen den aus Toulouse stammenden Emile Vidal (1930 bis 2015) sahen damals, im Pariser Palais de Sport, sogar 12.000 Zuschauer. 1964 reiste der Herner sogar nach Schweden, um hier gegen die amerikanische Boxlegende Floyd Ray Patterson (1935 bis 2006) anzutreten. Gegen den US-Amerikaner hatte der Schwergewichtler aus der Kanalstadt in Sundsvall aber keine Chance. Patterson schlug ihn KO. Boxerische Weggefährten Duschas waren in jenen Tagen unter anderem: Erich Schöppner, Hans Kalbfell und Hans-Werner »Butje« Wohlers. Seinen letzten Faustkampf bestritt der Herner 1968; sein Gegner war der Krefelder Burghard Lembke.

Herne zählte jahrzehntelang zur Hochburg des deutschen Boxsports. Faustkämpfer, wie: Neusel, Stengel, Scheiba, Salewski, Andresen, Flachert, Sosznitza, Hendrix und Weimer schrieben einst Sportgeschichte. Sie starteten entweder für den BSC 22, den BSK Herne-Ost oder für SW Unser Fritz.

Friedhelm Wessel

Wir treffen uns bei Tanzschule Schmidt-Hutten!



So, oder so ähnlich, hatten sich Generationen von jungen Frauen und Männern zwischen 1978 und 2012 verabredet.

Auch der Schreiber dieser Zeilen hatte seine Zeit bei »Schmutten« auf der Bahnhofstraße 1970/1972. Ganze Jahrgänge der Alt-Herner Schulen tummelten sich zu Tango, Jive, Walzer oder Cha Cha Cha, in den Kursen. Dienstags oder donnerstags, in zwei Zeiten bis 21 Uhr, um dann von den »Erwachsenen« abgelöst zu werden.

Diese durften auch regelmäßig samstags zu ihren Tanzabenden ran. Unvergessen war für viele das Oktoberfest, mit hausgemachtem Sauerkraut und Würstchen. Aber auch die Karnevalsfeste – heute einfach legendär.

Die Jugend tummelte sich sonntags zwischen 18 und 21 Uhr zur Disco. Kleiner Eintritt und nur mit Tanz Pass. Man wollte dazugehören.

Strikt durchgeplant das Ganze: Bis 20 Uhr aktuelles aus den Tanzsport-Charts von Hugo Strasser, Günther Noris und weiteren tanzbaren Hits, abgeschlossen mit dem Welthit »Love is in the Air«, von John Paul Young, einem Samba, mit 3:22 Minuten besonders lang.

Dann folgte die Hitparade. Wer es vergessen hatte: Auf der Eintrittskarte gab es drei Favoritenfelder zum Ausfüllen mit den temporären Lieblingshits. Man konnte zum Ende des Abends einem Preis; anfangs eine Single (-platte), später eine CD, gewinnen.

Dann folgten noch einige Tänze, um zum Ab-

Die Tanzschule Schmidt-Hutten bittet mit dem WDR 4 zur Tanzparty mit dem Tanzorchester Hugo Strasser, am 20. April 1985, ins KUZ. Oben v.l.n.r.: Martin Klinger, Christian Pilgrim, Frank Stanke, Martin Kaczor, Jörg Dobberstein, Andreas Janik, unten: Birgit Rennebaum, Christa und Manfred Schmidt-Hutten, Ute Dräger, Ulrike Berndt, Birgit Bussmann, Detlef Durchholz.

schluss mit dem letzten Lied: Dem Quickstepp »Feierabend«, von Peter Alexander, aufzubrechen. Auf den umliegenden Straßen standen die Papas und Mamas mit ihren Autos. Man ging zu Fuß oder die Fahrräder fuhren in Gruppen von Tanzschülern nach Hause.

Wer nach zwei Anfängerkursen noch mehr Standard und Latein wollte, konnte – wie auch heute noch in ADTV Tanzschulen üblich – Bronze, Silber und Gold belegen. Und als das Sahnehäubchen wurde dann der Goldstar beziehungsweise »Super Goldstar«; in drei Rängen mit ★, ★★ und ★★★. Ach ja, bei voller Punktzahl, geprüft wurde von auswärtigen Tanzlehrern, gab es einen Gong.

Der Abschlussball fand natürlich im Kulturzentrum statt! Großer Auftritt der Tanz-Elevinnen und Eleven zur Anfangspolonäse ... Alles Walzer. Vorne weg, der Chef und eine der Tanzlehrerinnen. Es spielten immer Livekapellen. Leider sind mir nur »Die Nachtfalter« in Erinnerung geblieben. Ihr »Wir machen jetzt 'ne Pause, setzt Euch« ist unvergesslich. Und was machten wir in so mancher Pause? Wir gingen ins Restaurant und bestellten bei Herrn Plischka eine Zwiebelsuppe. Was waren wir erwachsen, damals.

1986 feierte das Otto-Hahn-Gymnasium sein 20-jähriges Bestehen. Die tanzenden Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 12 und 13 baten Manni Schmidt-Hutten, für den bevorstehenden Festball eine Tanz-Performance einzustudieren. Daraus entwickelte sich rasch eine Standard-Formationsgruppe, gefolgt von einer jüngeren Schulübergreifenden Latein Formation. In den nächsten Jahren gehörten Proben und Auftritte zum Lebensalltag. Der Berufliche Weg veränderte zwar die Zusammensetzung, aber der Kern blieb.

Wir wollen auch den Tanzsportverein Rot-Weiß Herne e. V. nicht vergessen. Dieser wurde im September 1979 gegründet und endgültig am 16. Dezember 2001 aufgelöst. Bis zu seinem beruflichen Ausscheiden wurde dieser von »Häuptling Silberlocke«, Manfred »Manni« Schmidt-Hutten, jeden Sonntag, zwischen 16:00 Uhr und 17:30 Uhr, trainiert und so einige Tanzpaare durften und konnten Turnier tanzen. Heike Seidel & Ötte Böttcher, Birgit Bussmann & Detlef Durchholz, Eva Thimm & Erich Scharpenberg, Susanne Swoboda & Bernhard Bolinius, Ute Dräger & Charly Bitter, Wer wollte nicht so tanzen wie diese.

Ball des Otto-Hahn-Gymnasiums am 21. September 1985. V.l.n.r.: Claudia Ehemann, Thomas Witt, Stefanie Kalinowski, Guido Pieper, Rainer Haarmann, Sonja Wörmann, Uwe Plöger, Susanne Kaiser, Inga Wegner, Andreas Janik.

Der Zugang zur Tanzschule war lange Zeit ein dunkler Durchgang, links von Tassos Laden. Eine Treppe hinauf und schon lagen zwei Garderoben links vom »Büro«. Zwei Stufen nach rechts hinauf ging es zum Durchgang in den Saal 2 mit »Kuschelecken«. Auch die WCs gab es hier.

Im größeren Saal 1 befanden sich die Theke und die Plattenanlage für die benötigte Musik. Hier drehte sich der Plattenteller und später die CD Anlage. Bei den Discos war dies zu meiner Zeit der Spielraum der Discjockeys Frank Stanky »Stanky« und Jörg Doberstein »Dobby«.

Einige schafften es bis hinein ins »Team«. Als eifrige Barakteure, Saaldienstleistende, Bührohelfer (hatte ich nur einmal machen dürfen) und »Vortänzer« – offiziell Tanzlehrerassistent! Die Mädels bei Manni & »Mini«, damaliger Spitzname des Sohnes Frank, die Jungs bei »Tina«, Mini-Tina und Eva Kretz.

Bescheiden gebe ich zu, dass das Vortanzen bei den Erwachsenen am meisten Spaß gemacht hat. Ich habe heute noch Kontakt zu einigen der damaligen Kurs Teilnehmern.

Verschiedene Teams wechselten sich in den Jahren ab. Ich hatte das Vergnügen unter anderem mit Martin Kaczor, Kiki Umberg, Christian Pilgrim, Birgit Rennebaum, Martin Klinger, Dirk Pieper, vielen der schon oben genannten und Andrea Nahodil, zusammen ein Team bilden zu dürfen.





Aus den Tanzpaaren entwickelten sich manchmal mehr als nur sportliche Interessen. Pilgrims, Böttcher, Durchholz, Scharpenberg, Bolinius ... sind verheiratet, wie ich seit mehr als 26 Jahren mit meiner Andrea Nahodil. »Schmutten« sei Dank. Wir sind bestimmt nicht die Einzigen, da bin ich mir ganz sicher.

In den rund 10 Jahren meiner aktiven Zeit, habe ich viele Menschen getroffen und kennenlernen dürfen. Meine besten Freunde hab ich hier gefunden. Und wenn sich auch die Lebenswege auseinander dividieren, so ist mein langjährigster Freund aus damaliger Zeit - Thomas Witt - heute Domkapitular und Pfarrer in und um Paderborn und damals ein begabter Tänzer.

Noch heute trifft man den einen oder anderen wieder. Man kennt sich halt von Schmidt-Hutten.

Sie lesen hier meine ganz persönlichen Erinnerungen. Haben Sie auch welche? Schreiben Sie uns einfach mal. Wir freuen uns auf Ihre Erinnerungen.

Und ganz aktuell: Im November 2022 wurde eine ehemalige Tanz-Elevin Schmidt-Huttens Weltmeisterin im Discofox: Nadine Schulze. Herzlichen Glückwunsch.

1933 gründet Fred »Schmidt-Hutten« in Pankow eine Tanzschule. Sein im selben Jahr geborener Enkel Manfred Schmidt-Hutten übersiedelt nach Westdeutschland und gründet

Geschafft, erste Reihe, v.l.n.r.: Eva Kretz, Manfred Schmidt-Hutten, ?, Susanne Rottmann, Kerstin Haak, Andreas Janik, Uwe Plöger, Monika Grey, Sabine Freiwald, Martin Klinger, Thomas Hocevar.

mit seiner damaligen Frau und nach einer erfolgreichen Tanzlaufbahn 1963, seine eigene Tanzschule an der Oberen Münsterstraße, in Castrop-Rauxel. 1978 übernahm er zusätzlich in Herne die alteingesessene Tanzschule Diel-Funkenberg an der Stammstraße 46. Die Verlegung der Schule in die Räume der alten Schau-burg an der Bahnhofstraße erfolgte alsbald. Mit seiner später geschiedenen Frau hatte er zwei Kinder. Frank, der 1995 die Castroper Tanzschule übernahm und Martina »Tina«, die Herne bis Ende Dezember 2012 führte.

Manfred Schmidt-Hutten übersiedelte mit seiner Christa nach Winterberg-Siedlinghausen und starb leider schon nach wenigen Jahren, im September 2002.

Aus der Tanzschule Schmidt-Hutten kamen das Ehepaar Wiemers nach Herne, um – in Konkurrenz – Ihre eigene Tanzschule zu eröffnen. Seit 2014 ist die »Tanzschule Tanzpott«, vom Let's Dance erprobten Sergiy Plyuta, in den Räumen an der Bahnhofstraße ansässig.

Gehen Sie tanzen! Denn Tanzen verbindet!

Andreas Janik

31 Jahre lang im berüchtigten Santa Fu



Helmut Mayer vor dem Eingang zu Santa Fu

Als Helmut Mayer 1965 seine Sachen packte, um in Norddeutschland seinen Dienst bei der Bundeswehr anzutreten, dachte der Sodinger noch nicht daran, dass er einmal den größten Teil seines Lebens im berüchtigten Zuchthaus von Hamburg-Fuhlsbüttel verbringen würde. Von 1973 bis 2004 war der 1944 in Sodingen geborene Helmut Mayer nämlich als Justizvollzugsbeamter in Santa Fu tätig.

In Hamburg absolvierte der Herner zunächst 1965 seine Grundausbildung bei der Bundeswehr. In dieser Zeit lernte er auch seine spätere Frau kennen. Es folgte ein kurzer Standortwechsel nach Husum. Doch hier blieb er nicht lange. Der junge Berufssoldat kehrte an die Elbe und zu seiner Verlobten Brigitte zurück. Acht Jahre versah er in der Hafenstadt seinen Dienst in einer Instandsetzungskompanie in Rahlstedt. Danach bewarb sich der Familienvater für den Vollzugsdienst und wurde angenommen.

Seit dieser Zeit wohnt die Familie Mayer auch im Schatten des bereits 1879 erbauten Zuchthauses von Fuhlsbüttel. Während seiner langen Dienstzeit in Santa Fu hat Helmut Mayer so manchen bekannten Häftling kennengelernt. In der Abteilung; ihr gehörten zeitweise 270 schwere Jungs an, saßen unter anderem der bekannte Ausbrecherkönig und Polizistenmörder von Bottrop, Alfred Lecki (1938 bis 2000), der St. Pauli-Killer Mucki Pinzner (1947 bis 1986) und Mitglieder der RAF, wie Dellwo, Rössner und Tauber.

Besonders an Alfred Lecki, der 1969 während einer Flucht einen Polizisten erschoss,

erinnert sich Helmut Mayer noch sehr gut, obwohl der Ausbrecherkönig aus Sicherheitsgründen, nur wenige Monate in Santa Fu blieb.

Der gebürtige Sodinger wurde in seiner Dienstzeit in Fuhlsbüttel einmal selbst von einem »schweren Jungen« als Geisel genommen. Er hatte sich aus Rasierklingen eine Waffe gebastelt und den Justizvollzugsbeamten damit bedroht. Nach zwei Stunden gab der Schwerverbrecher, nach Verhandlungen mit einem Diakon, auf. Als Grund für die Geiselnahme gab der Zuchthäusler Verbesserungen der Haftbedingungen an. Danach gab es auch eine Veränderung für die Insassen von Santa Fu. Es gab keine Rasierklingen mehr, wer sich unbedingt nass rasieren wollte, erhielt die neuartigen, ungefährlichen Einmalrasierer.

Der Sodinger von der Umlandstraße ist stolz darauf, den »Blauen«, wie die Hamburger Justizbeamten auch genannt werden, angehört zu haben. Doch in Uniform hat ihn seine Familie nie gesehen, denn die blieb aus naheliegenden Gründen nach dem Dienst immer im Spind von Santa Fu. Zu groß war die Angst, von schweren Jungs außerhalb der schützenden Mauern des Zuchthauses entführt zu werden.

Auch heute noch pflegt Helmut Mayer, dessen Vater einst als Steiger auf der Zeche Mont-Cenis tätig war, rege Kontakte mit ehemaligen Schul- und Jugendfreunden, rund um das ehemalige Denkmal. Und wenn er seine alte Heimat besucht, trifft er sich gerne mit alten Bekannten und erzählt Geschichten von Schulte im Dorf, der Kreidler-Gang und den legendären Kirmesbesuchen. Aber auch an die Besuche im legendären Stadtion Glück Auf,

oder an Pöhlrunden auf dem ehemaligen Markplatz am Bunker erinnert sich der Sodinger gerne. »Einmal war Rot-Weiß Essen zu Gast in Sodingen. Nach dem Spiel stiegen alle Rotweißen, unter ihnen der legendäre Boss Rahn, in den Bus. Ich wollte aber unbedingt ein Autogramm. Doch der Boss öffnete das Busfenster und fragte: »Kannst Du mir eine Bockwurst am Würstchenstand holen«, Helmut Meier sagte natürlich sofort zu. »Hier hast Du eine Mark, gibt mir aber deine Mütze, dann kannst du schneller laufen«, meinte der Essener Kicker. Helmut tauschte das Markstück gegen die Mütze und rannte, um die gewünschte Bockwurst zu besorgen. Nach der Rückkehr zum Bus erhielt der junge Sodinger von Boss Rahn die Mütze, ein dickes Trinkgeld und als Belohnung noch ein Autogramm des bekannten 54er-WM-Spielers obendrauf.

Gerd Harpers gehörte damals zu den Lieblingsspieler von Helmut Mayer. »Eines Tages, ich pöhlte gerade mit Freunden auf dem Platz vor dem Bunker, tauchte Harpers auf und zeigte uns ein paar Tricks. Wenig später begleitete er uns in den Gysenberg. Dort, auf der großen Wiese, kickte er ebenfalls mit uns. Nach etwa 20 Minuten verabschiedete sich Gerdi von uns und fuhr mit dem Fahrrad nach Gerthe, wo er ja wohnte. Gearbeitet hat er damals wohl bei der Herner Stadtverwaltung. Sein Arbeitsplatz befand sich in jenen Tagen im Sodinger Amtshaus«, erinnert sich der Sodinger, der aber schon seit Jahrzehnten in Fuhrbüttel lebt.

Friedhelm Wessel

Forum 7- Mitbegründer Alf Rolla gestorben

Obwohl Alf Rolla seit Jahrzehnten in den Rheinmetropolen Düsseldorf und Köln lebte, riss sein Kontakt in seine Geburtsstadt Herne nie ab. Am 19. November 2022 ist der Autor, Journalist und Mitbegründer des legendären Krankenhausfunks Forum 7, nach langer Krankheit, im Alter von 69 Jahren, in Köln gestorben. Alf Rolla stammte aus Sodingen. Sein Vater arbeitete als Bergmann auf der dortigen Zeche Mont-Cenis. Unweit seines Elternhauses befand sich einst die Trinkhalle, die von SVS-Legende Hännies Adamik betrieben wurde. Hier lauschte der junge Sodinger früher den Gesprächen der dortigen Stammgäste, die sich meist um den heimischen Fußball drehten. Nach dem Schulbesuch absolvierte Alf Rolla zunächst eine Ausbildung bei Krupp, um dann 1972, ein Volontariat beim Verlag Lensing-Wolff in Dortmund zu absolvieren. Danach wurde er von den Ruhr Nachrichten als Redakteur übernommen und war in verschiedenen Lokalredaktionen tätig.

Schon als Junge wusste Rolla, was er einmal werden wollte: Rundfunksprecher oder Redakteur bei einem Sender. Bis es soweit war, dauerte es aber noch einige Jahre. Nach seiner Tageszeitungsära wechselte der Herner in die Bildredaktion nach Essen. Später erfolgte ein Wechsel zu einer Illustrierten nach Düsseldorf, um dann endlich für Radio Luxemburg zu arbeiten. Danach gab es erneut ein Wechsel zur Bildzeitung. Diesmal ging es aber an den Rhein. In Düsseldorf und später in Köln übernahm er Leitungsaufgaben und berichtete von kleinen und größeren Ereignissen aus den beiden großen NRW-Rheinmetropolen. Krankheitsbedingt ging Alf Rolla dann Mitte der 1990er-Jahre in den Vorruhestand.

Rolla gehörte in Herne, ab 1971, zu den Mitbegründern des einst sehr bekannten Kranken-



Zu den Lieblingsinterviewpartner des Herners Alf Rolla (rechts) gehörte einst der »Weltstar« Freddy Quinn, der mehrmals im damaligen Studio an der Albert-Klein-Straße zu Gast war.

hausfunkes Forum 7. 25 Jahre lang moderierte er hier wöchentlich verschiedene Sendungen, dafür reiste der gebürtige Sodinger sogar einmal in der Woche, aus seiner Wahlheimat Köln, an.

Als Ruheständler widmete sich Alf Rolla danach verstärkt der Schriftstellerei. So veröffentlichte er 1999 den ersten deutschen Online-Krimi. Er stellte »Abgebrüht« kostenlos ins Netz. Weitere neun Bücher folgten. So »Die Eintagsfliege«, »Alles außer Erotik«, »Kommse anne Bude«, »Gehse auffe Kirmes«, »Mord ist keine Lösung« und »Hasse schon gesehen?«. An seiner Beisetzung, auf dem Friedhof an der Wiescherstraße beteiligten sich auch etliche Ehemalige des Forum 7-Teams, darunter Gründer Claus Schmidberg.

Friedhelm Wessel



Das Backhaus auf dem Hof Werth in Börnig

»Gott bewahre dieses Haus...!«

Zwischen Altenhöfen und Baukau, Sodingen und Crange war einst Bauernland. Fachwerkbauten mit den oft kunstvollen Giebeln und geschnitzten Tennenbalken prägten jahrhundertlang die Bauernschaften, die langsam zu einer Großstadt zusammenwuchsen. Viele dieser alten Häuser mussten der neuen Zeit weichen. So auch wohl eines der ältesten Herner Gebäude, das 1753 an der Rottbruchstraße 2 entstand. Die Eheleute Heinrich Port und Anna Schefer zogen dort nach ihrer Hochzeit ein. Doch dieses und weitere 21 Gebäude aus der Zeit von 1753 bis 1880, die der Herner Chronist Johannes Decker 1927 noch ausführlich beschrieb, sind verschwunden.

Heute weist die offizielle Denkmalliste der Stadt 17 Objekte auf. Doch der Schein trügt, denn im Laufe der vergangenen Jahre wurden Fachwerkgebäude aus Crange, Sodingen und Oestrich erfasst. Fast alle Gebäude, die Decker 1927 noch beschrieb, sind verschwunden.

So stand einst ein Fachwerkgebäude auf der Kirchhofstraße. Es handelte sich um ein Restgebäude des alten Bergelmannschen Hofes, aus den Jahren 1789 bis 1821. Der Hof musste in den 1960er-Jahren, aus planungstechnischen Gründen, aus dem Herner Ortskern verschwinden. So gab es in der alten Ortsmitte rund um die neue evangelische Kirche noch bis in die 1960er-Jahre etliche alte Fachwerkhäuser im



Der Klutenhof in Börnig



Torbalken am heutigen Hof Schulte-



Der Hof Borg in Börnig

Bereich der Schmiedestraße, am Alten Kirchplatz, im Bereich Wiescherstraße/Steinweg und an der Düngelstraße.

Dort, wo sich einst der städtische Fuhrpark befand, ließen 1804 die Eheleute Johann Düngelmann und Klara Kremer ihr Haus bauen, das 1927 noch von Johann Decker beschrieben wurde. Die Tennenbalkeninschrift lautete: »Gott bewahre dieses Haus vor Wasser und und Brand und auch das ganze Vaterland«. Die Stadtverwaltung ließ das Bauwerk aus Platzgründen später abreißen. Ebenfalls verschwunden ist ein vermutlich historisch einmaligen Gebäude, das sich einst auf dem Gelände der ehemaligen Zeche von der Heydt befanden. In dem Fachwerkhaus, um 1880 erbaut, lebte Maschinenfahrsteiger Wiechert.

Als Heimatforscher Decker 1927 auf Spurensuche ging, fand er auch Gebäude, die es heute noch gibt. So die Hofstelle Drögenkamp, gebaut um 1852, an der Hertener Straße und eine seltene Hofstelle aus dem Jahre 1879, an der Wiescherstraße. Erhalten blieb ein Teil des Bauernhofes Werth, in Börnig aus dem Jahre 1744. Es ist Teil einer Hofanlage, die einst aus Haupthaus, Torhaus, Backhaus, Dörrhaus, Stallgebäuden und Obstgarten bestand. Weitere in Crange, Baukau, Holthausen und Börnig.



Friedhelm Wessel



Göcking



Dorf Crange



Auf dem Hof Werth in Börnig

Das Kinder-Erholungsheim der Stadt Herne, in Stapelage

Nach ausgiebiger Recherche im Internet, landete ich bei wiki.hv-her-wan.de. Beim »Buddeln« in meinem persönlichen Archiv kam mir die Idee, einen Artikel über das Erholungsheim der Stadt Herne zu schreiben, denn in den Jahren 1952 und 1954 war ich dort für jeweils sechs Wochen Kinder-gast.

Es ist das Jahr 1951, ich war damals 9 Jahre alt und in der dritten Jungenklasse der ev. Volksschule an der Schulstraße. Eine Untersuchung durch den Schularzt ergab, dass ich für mein Alter untergewichtig war. Meine Mutter schaltete das städtische Gesundheitsamt ein und meldet mich für eine sechswöchige Erholung in der Einrichtung in Stapelage an. Die Bestätigung kam dann für das Jahr 1952. Es war etwas ganz Neues für mich, denn Ferien- oder Erholungsreisen waren in unserer Familie zu dieser Zeit kein Thema. Wir waren froh, ein »Dach über dem Kopf« zu haben und dass die Versorgung mit einfachen Lebensmitteln durch Kauf, aber auch durch Selbstversorgung aus einem Gartengrundstück, funktionierte, das meinen Eltern von der Hibernia AG, beziehungsweise der Zeche Shamrock I/II gepachtet hatten. Dort wuchsen die gängigen Gemüsesorten. In einem kleinen Stall wurden Hühner und Kaninchen gehalten.

Nun zurück zum Erholungsheim. Das Gebäude lag ganz idyllisch in der Ortsmitte und unweit des Gebäudes stand die evangelische Kirche, umsäumt von großen Bäumen. Die Ver-

pflung in der Einrichtung war für die frühen fünfziger Jahre sehr gut. Neben Frühstück, Mittag- und Abendessen; inclusive des Löffels Lebertrans, gab es dann auch noch an manchen Nachmittagen ein Stückchen Kuchen, mit einer Tasse Milch oder einem Schlückchen »Muckefuck« Lindes, als Milchkaffee.

Unsere Schlafräume mit vier Betten (zwei Doppelbetten), befanden sich im Anbau hinter dem Haupthaus, im Dachgeschoss. Die Sanitäreinrichtungen, Wasch- und Toilettenräume, eine Etage tiefer.

Bei guten Wetterverhältnissen gingen wir als Gruppe durch den Ort sowie durch Wiese, Wald und Feld. Zum Spielen war auch die große Gartenfläche hinter dem Speisesaal da. Langeweile kam jedenfalls nicht auf, denn dafür sorgten die uns liebevoll umsorgenden »Frolleins«.

Die sechs Wochen Erholung näherten sich dem Ende und alle Kinder wurden wieder gewogen. Ich hatte ein Erfolgserlebnis, denn in der Heimzeit hatte ich drei Kilogramm zugelegt.

Kurz berichten möchte ich auch von einem Aufenthalt in einem Kindererholungsheim in Bad Rothenfelde, im Jahr 1952, das von der Familienbetreuung der Hibernia AG, beziehungsweise Shamrock I/II betrieben wurde. Hier war die Verpflegung absolut unter Standard. Meist gab es Bohnengerichte, mit verholzten Schoten und zum Nachtisch »verschrumpeltes Obst«.

Gruppenfoto in Rothenfelde





Außenansicht 2022

Wurde der Teller nicht geleert, kam der Essensrest abends wieder auf den Tisch.

Es herrschte ein Schreckensregiment. So zog der Heimleiter in Schaftstiefeln und mit einer Gerte bewaffnet, zu Beginn der Mittagsruhe durch die Schlafräume, um uns Kinder zum Schlafen anzuhalten. Die Heimbibliothek war überhaupt nicht kindergerecht ausgestattet. Erst einige Jahre später kam mir die Erleuchtung, dass der Bücherbestand aus der NS-Zeit stammen musste. An eine Broschüre kann ich mich bestens erinnern, da dort das MG 42, das Maschinengewehr der »Deutschen Wehrmacht« ausführlich beschrieben wurde. Anstrengend war auch das Badeprogramm im Solebadhaus. In den Holzbadewannen ging es rein und raus und in Windeseile. Dieser Aufenthalt in Bad Rothenfelde machte sich auch bei der Gewichtskontrolle bemerkbar, denn nach den sechs Wochen hatte ich ein Kilo abgenommen.

Es war das Jahr 1953. Mein besonderer Wunsch an meine Mutter war, mich doch noch einmal für eine Erholung in Stapelage anzumelden. Es klappte tatsächlich ein Jahr später, dass ich zwölfjährig dort noch einmal sechs Wochen verbringen durfte. Wieder erlebte ich eine schöne Zeit, mit Waldspaziergängen und Wanderungen, die bis an die verbotene Zone »Senne« führten, dem Truppenübungsplatz. Unsere Gruppenleiterin war die junge Erzieherin Fräulein Pryhs (?), die uns Jungen zwischen 11 und 14 Jahren doch einige Abenteuer erleben ließ. Dieser Spaß machte sich auch auf meine Konstitution bemerkbar, denn ich konnte eine Zunahme von fast vier Kilogramm vermelden.

Auf dem Gruppenfoto im Gymnastikraum des Heimes sind die ganze »Stamm-Besatzung« des Heimes und wir Kinder zu sehen. Unter anderem auch das liebe Fräulein Pryhs, aber auch ein Mädels, Gerda St., in die ich mich als Pubertierender »verknallte«. Da sie fast zwei Jahre älter war als ich, blieb es nur beim freundlichen Zuwinken, bei der Verabschiedung. Sollte es Gerda heute noch geben, dann herzliche Grüße von mir.

Im November 2022 wollte ich meine Erinnerungen noch einmal auffrischen und fuhr spontan von Hannover nach Stapelage. Der Anblick des Heimes war doch sehr trostlos, weil die Durchgangsstraßen Währentruper Str., Stapelager Str. nach Hörste und Müssen fast an die Haustür des Gebäudes reichte. Von der einstigen Idylle, den gepflegten Grundstücken und den angrenzenden landwirtschaftlichen Gebäuden, war nicht viel wiedererkennbar und so fuhr ich doch etwas enttäuscht nach Hannover zurück.



Wolfram Ninka

Bomben-Jupp hinterm Tresen

Als im Juni 1940 drei Fliegerbomben das Anwesen des Weltkriegsveterans zerstörten, war es zu viel für den Gastwirt Josef Rembold aus Sodingen. Er stellte daher beim Reichskriegsschädenamt in Berlin einen denkwürdigen Antrag: Er bat um die Übernahme eines Teils seiner Hypothekenbelastung. Der Brief machte bald in Sodingen die Runde und schon hatte der Gastronom Josef Rembold seinen Spitznamen weg: »Bomben-Jupp«. Die Gaststätte der Familie Rembold; es war ein großes Anwesen mit Gaststätte, Biergarten, Kegelbahn, Saal, Wohnhaus, Stall und Kolonialwarengeschäft, befand sich in einem Haus an der Gerther Straße. Durch den Bombenangriff wurde das Gebäude zerstört. Jupp wurde ebenfalls verletzt und die Familie kam vorübergehend bei der Familie Kettling, die auf der Langestraße in Sodingen einen Bauernhof betrieb, unter. Doch damit nicht genug. Ein paar Tage später tobte ein Unwetter in der Region und Regenwasser setzte den lädierten Gebäuderesten noch weiter zu.



Bomben Jupp

So entschloss sich Bomben-Jupp, einen »Entschädigungsantragsbrief« nach Berlin zu schicken. Und er vergaß nicht zu erwähnen, dass er von 1914 bis 1918 als Vizefeldwebel einer Maschinengewehrkompanie und vor 1939 als Kommandoführer von 18 Arbeitern beim Bau der Reichsautobahn in Recklinghausen tätig war.

Als Rembold den Brief nach Berlin schickte, gehörte er als Gruppenführer der Sanitätsgruppe 21 in Herne an. Antwort aus Berlin erhielt Bomben-Jupp einige Wochen später. Es war aber nur ein Satz. Und der lautete: »Es ist doch eine Ehre, wenn für Volk und Vaterland das Haus zerstört wurde...«. 1995 endete die Ära Rembold endgültig im Herner Stadtteil Sodingen. Die Gaststätte, in der einst »Bomben-Jupp« hinter dem Tresen stand; die auch als »Börniger Büsche« bekannt war, wurde abgerissen. Heute steht hier ein Wohnhaus.

Uwe Klein sammelt »Herner Ansichten«



Uwe Klein

Seine Augen leuchten, wenn Uwe Klein von seinem Hobby erzählt. Der 66-jährige Herner, Gründungsmitglied des Historischen Vereins, sammelt nämlich Herner Ansichten. In mehreren Alben stapeln sich schon über 400 Alt-Herner Motive. Dabei erfasste den gelernten Stahlbauschlossler, der in Holthausen geboren wurde, erst spät die Sammelleidenschaft. »Mich interessiert die Herner Geschichte. Vor allem die alten Häuser haben mich schon immer fasziniert«, erzählt der Sammler. Seine Motive entdeckt er im Internet oder auch schon mal auf Trödelmärkten. »Die Preise für Ansichtskarten sind aber in den letzten Jahren enorm gestiegen«, bedauert Klein, der in seinen Alben auch so manchen Rarität in durchsichtigen Schutzhüllen sichert. »Vermutlich ist die Karte, mit dem alten Herner Bahnhof mit der Glückaufschranke an der Bahnhofstraße, das wohl wertvollste Exponat meiner Sammlung«, unterstreicht das HVHWE-Mitglied.

Vor allem die Bahnhofstraße, der Bahnhof, Stadtgarten, Revierpark und Ansichten aus den verschiedenen Alt-Herner Stadtteilen füllen inzwischen die Klein-Alben. Auch Ansichten von ehemaligen Bergwerken oder HCR-Straßenbahnen zeigt der Sammler ebenfalls gerne seinen Freunden und Bekannten.

Aber auch andere Raritäten präsentiert Uwe Klein gerne den Interessenten. Dazu gehören alte Geldscheine, eine historische Wochenkarte der HCR – sie kostete damals 1,50 Mark – und eine »uralt« Telegramm. »Es stammt vermutlich aus dem Jahre 1910 und war ein Glückwunsch, zur Verlobung im Hause Fehlenberg«, erklärt der Sammler der Herner Ansichten, der sehen will, wie sich Häuser im Laufe der vergangenen Jahrzehnte verändert haben. Und Ansichtskarten sind da, nach seiner Auffassung, bestens geeignet.

Friedhelm Wessel



Hiermit beantrage ich / beantragen wir die Aufnahme in den
Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e. V.

Name:	Vorname:
Straße/Hausnummer:	PLZ / Ort:
Telefon:	E-Mail

Grundlage der Mitgliedschaft ist die Satzung des Vereins in der jeweils letzten von der Mitgliederversammlung beschlossenen Fassung. Die Satzung kann auf <https://hv-her-wan.de> und in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

18,00 € Einzelmitglied 28,00 € Familientarif

Den jährlich fälligen Beitrag zahle ich / zahlen wir:

- per SEPA-Lastschriftmandat (siehe Rückseite)
- per Überweisung
- Ich/wir möchte(n) meinen/unseren Jahresbeitrag um _____ Euro erhöhen.

Ich / wir willige/n ein, dass mich / uns der Historische Verein Herne / Wanne-Eickel e. V. per E-Mail über alle Belange des Vereins informiert. Meine / Unsere Daten werden ausschließlich zu diesem Zweck genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Ich kann / wir können die Einwilligung jederzeit per E-Mail an info@hv-her-wan.de, per Brief an die Geschäftsstelle, oder durch Nutzung des in den E-Mails enthaltenen Abmeldelink widerrufen.

Ort, Datum

Unterschrift

Der Mitgliedsbeitrag wird zum 15. Februar eines jeden Jahres fällig.

Satzung: <https://hv-her-wan.de/kwt7>

Datenschutzsatzung: <https://hv-her-wan.de/kwa7>



Historischer Verein Herne / Wanne-Eickel e.V.- Schillerstraße 18 – 44623 Herne
Herner Sparkasse: IBAN: DE10 4325 0030 0003 3202 64 BIC: WELADED1HRN



Zahlungsempfänger

Historischer Verein Herne / Wanne-Eickel e. V.
Schillerstraße 18 – 44623 Herne
Fon: (02323) - 1 89 81 87 Fax: (02323) 1 89 31 45

Gläubiger-Identifikationsnummer:
DE38ZZZ00001792815

Mandatsreferenz: _____ (wird vom Verein ausgefüllt)

Ich ermächtige den Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Wenn das Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Bei Nichteinlösung gehen die entstehenden Gebühren zu meinen Lasten.

Vor- und Nachname KontoinhaberIn

Straße und Hausnummer

PLZ und Wohnort

Kreditinstitut (Name und IBAN)

DE __ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____

Ort, Datum

Unterschrift

Historischer Verein Herne / Wanne-Eickel e.V.- Schillerstraße 18 – 44623 Herne

Herner Sparkasse: IBAN: DE10 4325 0030 0003 3202 64 BIC: WELADED1HRN

Berkeler Geschichten

Das Verkehrsmittel der 1950er und 1960er Jahre war die Bahn. Fliegen war Luxus. Ein Auto konnte sich längst nicht Jeder leisten.

Deshalb stiegen wir für Reisen zur Familie, zu unserer großen Liebe, oder für einen kleinen Urlaub, in einen Zug. Der war damals immer pünktlich und brachte uns entspannt ans Ziel.

Zugreisen waren unkompliziert. Man ging in den Bahnhof und zum Schalter, sagte das Reiseziel und schon bekam man eine Fahrkarte. Alle anderen Fragen wurden an Ort und Stelle sofort beantwortet.

Die meisten Reisenden waren schick angezogen, mit Anzug, Krawatte, Hut und blitzblank geputzten Schuhen.

Im Zug kam zuerst die Fahrkarten-Kontrollleurin, die auf ihre schicke Uniform sehr stolz war. Wenn Kinder mitreisten, bekamen sie sofort einen Fensterplatz. Sollte unsere Fahrt weit sein, reisten wir am liebsten über Nacht. Ein Schlafwagenabteil war wunderbar. Wir kamen am nächsten Morgen ausgeruht am Ziel an. Die Fahrbegleitung weckte uns pünktlich. Danach gab es Frühstück im Zug, welches sehr üppig war. Sogar ein gekochtes Ei gab es dazu.

Am Zielort angekommen stand schon ein Hotelboy mit einer Karre oder Pferdewagen an dem Bahnsteig, um uns abzuholen und in das bestimmte Hotel zu bringen.

Er informierte uns auch über die Sehenswürdigkeiten in der Umgebung. So konnten wir ein paar Tage wunderbaren Urlaub verbringen.

Freizeit in früherer Zeit

Die Männer mussten früher in der Regel hart arbeiten. Viele waren auf der Zeche, was eine besonders schwere Arbeit war. Trotzdem fanden sie immer noch Zeit für ein Pläuschchen, wenn man sich begegnete. Nach Feierabend, bei schönem Wetter, saß man vor der Haustür auf der Bank.

Einmal im Monat gab es einen Skatabend. Man spielte in Dreiergruppen. Auf

diesen Abend freuten sich alle. Gewöhnlich musste jeder Mann einmal im Monat so einen Skatabend organisieren. Die Frauen waren für das leibliche Wohl verantwortlich. Für Bier und Schnaps waren die Männer zuständig.

Das Spiel wurde dann immer für ein leckeres Essen unterbrochen. Nach dem Essen gab es einen selbstentworfenen Trinkspruch. Die Trinksprüche klangen wie Kauderwelsch (Aus mehreren Sprachen gemischt).

Nach dem Trinkspruch mussten alle, auch die Gastgeberinnen, mit einem Schnaps anstoßen.

So ein Trinkspruch lautete etwa: »Schon wieder hat unsere Gastgeberin einen in die Kolonne geworfen mit einem dreifachen Tschipp, Tschiraka, Dicoso, Dileva, Di Hoi«

Wenn einer der Männer öfter verloren hatte war er manchmal sauer, dass er am liebsten die Karten aus dem Fenster geworfen hätte.

Jeder Spieler bekam am Ende einen Preis. Der Mann, der die meisten Punkte hatte, bekam eine Wurst oder ein Glas Mett. Der letzte ein Glas Gurken. Die Gastgeberin bekam einen schönen Blumenstrauß.

Die leicht angeheiterten Gäste mussten auch wieder nach Hause gebracht werden. Es fand sich immer jemand für diese Tour. Es ist auch schon einmal passiert, dass einer ein paar Stunden in seinem Auto geschlafen hat und in den frühen Morgenstunden dann nach Hause gefahren ist. Die Polizei war zu der Zeit noch nicht so streng, wie heute. Ab und zu drückten sie auch mal ein Auge zu. Die Zeiten haben sich geändert.

Gerdi Kernbach-Tinnemann

Warten auf den Zug...



Kinderhort Ursula, des Steinkohlenbergwerks »Friedrich der Große« AG



Unmittelbar vor der großen Schachtanlage mit ihren Gebäuden, Fördertürmen und Schloten, von denen der »Lange Fritz« mit 135 m Höhe zum Wahrzeichen der Kohlenbergbaustadt Herne geworden war, streckte sich in dem Winkel, zwischen Schacht- und Ilseder Straße, eine Anlage, die der Jugend von »Friedrich der Große« gewidmet war. Es war ein wahres Kinderparadies, das beispielhaft über die Grenzen einer fleißigen Industriestadt hinaus, vom Geist einer neuen Zeit Zeugnis ablegte.

Auf verschiedenen Bergwerksanlagen wurde der Bau von Berglehlingsheimen in den Vordergrund gestellt, um auswärtige Jungbergleute an ihren Arbeitsplatz zu fesseln und ihnen die Lebensbedingungen zu geben, unter denen es sich lohnt, im Ruhrgebiet das tägliche Brot zu verdienen.

Die Zeche »Friedrich der Große« ging einen anderen Weg. Sie baute einen Kindergarten, in dem die Jungen und Mädchen schon in frühesten Jugend spürten, dass alles getan wurde, um ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten.

Nach Kriegsende wurde für die Kinder der Belegschaft der Schachtanlage III/IV, der Zeche Friedrich der Große in Herne, in einer zecheneigenen Wirtschaft, ein provisorischer Kindergarten eingerichtet. Als sich mit dem nach der Währungsreform einsetzenden starken Bergarbeiterwohnungsbau die Zahl der Wohnungen vergrößerte und damit auch die der zu betreuenden Kinder, konnte in den beengten Räumen des alten Kindergartens nur

noch ein geringer Prozentsatz von Kleinkindern aufgenommen werden.

Um dem abzuhelfen, wurde vom Vorstand des Steinkohlenbergwerks Friedrich der Große AG. in Herne (Bergrat a. D. Heintzmann), der Bergarbeiter-Wohnungsgesellschaft mbH »Glückauf« Herne, als Trägerin des Wohnungsbaues der Zeche, der Auftrag zur Planung und Ausführung eines modernen Kindergartens mit Kinderhort erteilt.

Als Bauplatz wurde ein rund 8.600 qm großes Gelände südlich der Schachtanlage III/IV gewählt, das im Norden von der Schachtstraße, im Westen von einer noch neu anzulegenden Straße, im Osten von einem Fußweg und im Süden von Gärten begrenzt war. Dieses Baugelände war zentral zu den Wohnvierteln gelegen. Genügend Platz war für Spielplätze und Gartenanlagen vorhanden.

Die geringe Entfernung des Geländes, von der Schachtanlage III/IV, ermöglichte den wenig Kosten verursachenden Anschluss an die Fernheizung und die Stromanlage.

In Zusammenarbeit mit der Werksfürsorge hatte der Architekt einen Kindergarten mit Kinderhort entworfen, der in seinen Ausmaßen wohl zu den damals umfangreichsten in Nordrhein-Westfalen gehörte. Im Kindergarten konnten etwa 80 noch nicht schulpflichtige Kinder und im Kinderhort rund 40 schulpflichtige, im Alter von 7 bis 14 Jahren, untergebracht werden.



Verbindungshalle mit Wandgemälde von Hermann Gesing

Für den Bau, mit einer Frontlänge von nahezu 55 m und einer mittleren Tiefe von über 12 m, wurde eine eingeschossige Bauweise, mit teilweise ausgebautem Dachgeschoss gewählt.

Der östliche Teil diente als Kinderhort, der größere westliche als Kindergarten. Beide Teile waren mit eigenen Eingängen durch eine Halle verbunden. An die Nordseite wurden die Nebenräume gelegt, während die Südseite den Gruppenzimmern, der Spielhalle und dem Werkraum vorbehalten war. Ein 2,10 m breiter Flur trennte diese Räume von den Nebenräumen. Die Verbindung mit dem Garten und den Spielplätzen wurde durch eine 4,40 m breite Sonnenterrasse hergestellt, zu der sämtliche nach Süden gelegenen Räume direkten Zugang hatten.

Der Kinderhort, mit Eingang von Osten, enthielt zwei Gruppenzimmer und einen Werkraum. Die Garderoben für die Hortkinder im Flur waren in Nischen eingebaut. Weiterhin waren Wasch- und Toilettenräume, letztere getrennt für Knaben und Mädchen, vorhanden. Der Ostflügel enthielt noch zwei kombinierte Schlaf- und Wohnräume, mit Toilette und Bad, für die Leiterin und eine Helferin.

Der Zugang zum Kindergarten erfolgte von Westen her. An der Südseite lagen drei Gruppenzimmer und eine weiträumige Spielhalle sowie an der Westseite ein Gruppenzimmer.

Hinter dem Eingang befanden sich die Garderoben. Daneben Waschräume mit Fußwaschbecken und Toiletten; getrennt für Knaben und Mädchen. Weiterhin waren eine Küche und be-

sondere Waschräume sowie Toiletten für die Helferinnen vorgesehen.

Vom Kindergarten aus erfolgt auch der Zugang zu dem Dachgeschoss, das zwei große Nähstuben, Schlafkammern und Toilettenräume für die Praktikantinnen aufwies.

Das Gebäude wurde in Massivbauweise ausgeführt, mit einem Sandsteinsockel als Verblendung. Die Außenwände erhielten einen hellen Edelkratzputz. Als Werkstein für die Eingänge sowie die Fenstergewände des Werkraumes und der Spielhalle wurde Mainsandstein gewählt.

Die Erdgeschossdecke ist, mit Ausnahme der Holzbalkendecke über der Spielhalle, in Stahlbeton konstruiert. Der Dachstuhl wurde in Holz konstruiert. Doppelfalzziegel gaben dem Haus sein Gepräge. Für die Schalldämmung in dem erdgeschossigen Bau brauchten die sonst aus dem Hochbau nicht mehr wegzudenkenden konstruktiven Maßnahmen nicht durchgeführt zu werden; auch deshalb nicht, weil durch seine rohstoffmäßige Zusammensetzung schalldämmendes DLW-Linoleum und DLW-Korklinoleum auf den Massivdecken verlegt wurde. Wichtiger war dem Architekten eine zusätzliche Wärmedämmung, die er mit dem durch seine Zusammensetzung schlecht wärmeleitenden fußwarmen DLW-Linoleum auch erreicht hat. Nach Belegen der Unterböden, mit einer doppelten Lage bitumierter Pappe als Sperrschicht zum Schutze gegen die einen jeden Belag schädigende Feuchtigkeit, ließ der Architekt in verlängertem Zementmörtel eine Lage Heraklithplatten verlegen, die mit einem dünnen



Spielzimmer

porenschließenden Zementestrich überzogen wurden. Flure, Gruppenzimmer, Näh-, Wohn- und Aufenthaltsräume sowie Eingangshalle und Werkräume wurden mit in verschiedenem, auf die Farbgebung der Räume abgestimmtem DLW-Linoleum belegt. Für die Spielhalle wählte der Architekt das fußwarme DLW-Korklinoleum, um dem auf dem Fußboden spielenden Kleinkinde Wärmeschutz zu gewähren.

Die Trittstufen der hölzernen Geschosstreppe wurden ebenfalls mit DLW-Linoleum belegt. Anstatt mit den vielfach noch üblichen Metallschienen, ließ der Architekt die Vorderkanten der Stufen mit Gummiprofilen abschließen, die sich als besonders trittsicher bewährt haben und ein Abgleiten verhindern.

Eine von der Schachanlage gespeiste Warmwasserheizung erwärmte gleichmäßig alle Räume des Gebäudes und betrieb die Warmwasserversorgung.

Von drei Seiten war die Spielhalle belichtet, die auch für Theatervorführungen benützt werden konnte, indem durch eine sinnreiche Konstruktion die nördliche Wand waagrecht in das anschließende Gruppenzimmer umgelegt wurde, die dann den Boden für die Bühne bildet.

Die Inneneinrichtung entsprach den kindlichen Maßstäben. Die mit DLW-Tischlinoleum überzogenen Spiel- und Arbeitstische im Kinderhort und Kindergarten, konnten zusammengesetzt werden. Als Sitzgelegenheit dienten Stühle und Eckbänke.

Genügend Schränke, teils eingebaut, teils frei aufgestellt, dienten zur Aufbewahrung von Spielzeug und anderen Gegenständen. Für den Kochunterricht der Kleinen waren elektrische Herde vorgesehen. Für die Ausstattung der Räume wurden heimische Künstler herangezogen. Für die Wandgemälde in der Verbindungshalle, der Herner Maler Hermann Gesing und für die Wandleuchten eine Kunstschmiedewerkstätte aus Castrop-Rauxel.

Besonderer Wert wurde auf die Ausstattung der Spielplätze und die Gestaltung der Gartenanlagen gelegt.

Zwei breite Treppenanlagen, mit je 8 Stufen führten zu den Garten und Spielanlagen, wo neben Kletterturm, Sandkästen, Schaukeln und Wippen, im Mittelpunkt ein Planschbecken von 337 qm Größe sich befanden, dessen Wasser durch die Zeche vorgewärmt werden konnte, mit einer Sandsteinplastik ebenfalls eines heimischen Bildhauers, einem besonderen Schmuckstück der Gartenanlage.

Nach über einjähriger Bauzeit wurden im Juli 1952 Kinderheim und Kindergarten eingeweiht und das Kinderhaus »Ursula« benannt, zu Ehren der Gattin von Bergrat a. D. Heintzmann, welche sich um die Einrichtung des Hauses sehr verdient gemacht hatte.



Der City-Center Neubau, von der Kreuzkirche aus gesehen.

Historischer Verein feiert im City Center

1973 wurde an der Ecke Bahnhofstraße / Shamrockstraße das City Center eröffnet. Aus diesem Anlass findet am 3./4. März 2023 eine Jubiläumsveranstaltung in dem Gebäude statt. Die E-Gruppe – Besitzer des Centers – hat den Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel gebeten, sich an den Jubiläumstagen zu beteiligen.

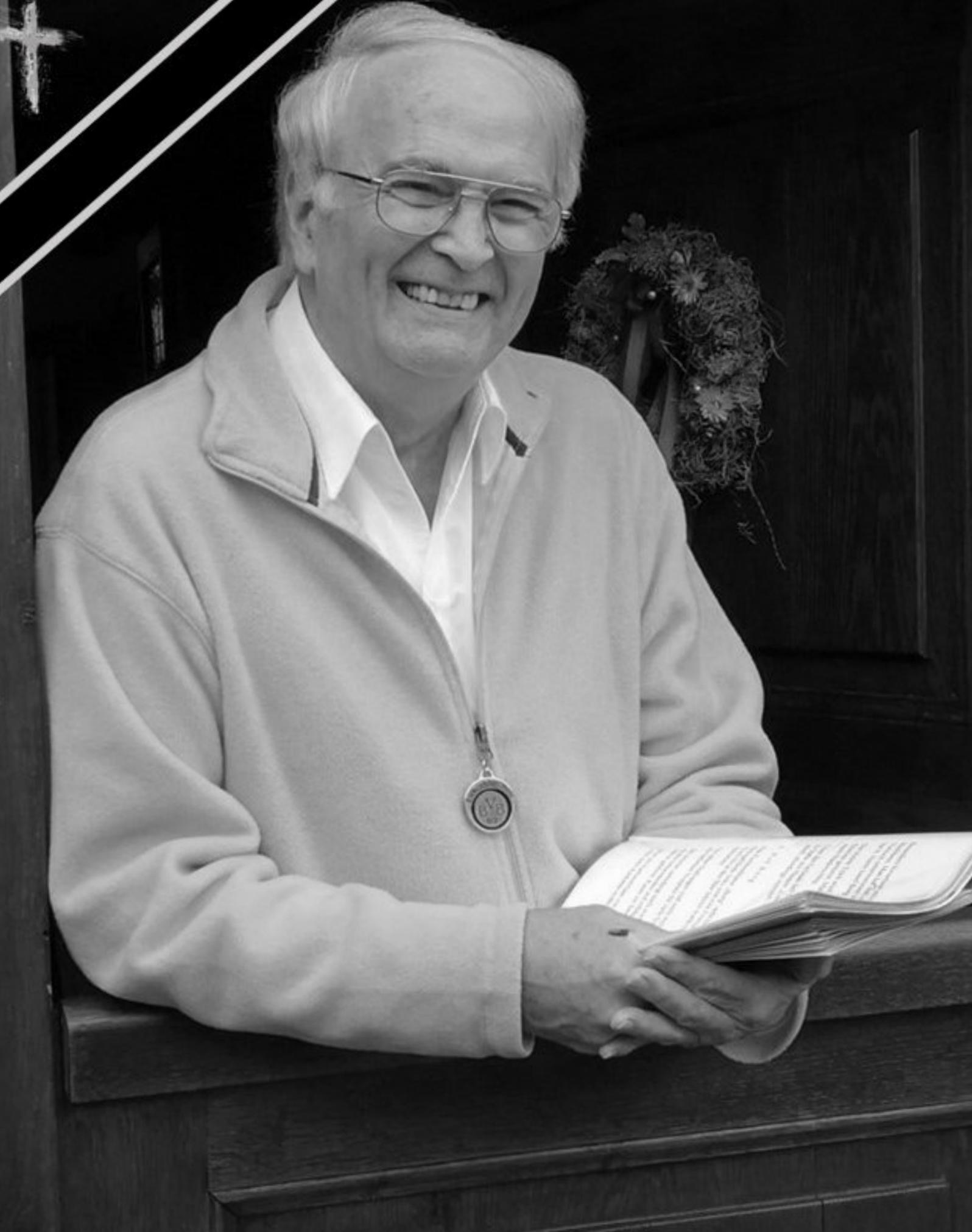
Ein »Vereinsquartett« - Helmut Manfreda, Dr. Peter Piasecki, Frank Blum, Friedhelm Wessel - kümmert sich inzwischen um das Programm des Historischen Vereins. Vorgesehen sind: Ausstellung, Vorträge und Musik. Unser Vereinsprogramm am 3. / 4. März steht daher unter dem Motto »Erinnerungen«. Gezeigt werden unter anderem Aquarelle von Helmut Manfreda, Fotos und Exponate aus dem alten Herne und weitere Erinnerungsstücke. Dr. Peter Piasecki, der sich mit der Geschichte des Notgeldes ab 1923 beschäftigt, stellt entsprechende Exponate vor und wird dazu im Laufe der zweitägigen Veranstaltung auch mehrfach im Veranstaltungsraum (1. Etage) referieren. Friedhelm Wessel wird die Ausstellung mit Bergbauexponaten abrunden. Exponate vom Arschleder, über Gezähkiste bis zum legendären Mutterklötzchen können dann im City Center begutachtet werden. Abgerundet wird diese Erinnerungsschau mit zwei Filmen: »Der schwarze Tag von

Sodingen« und »Männer, die auf Mauern blicken«. Auch hier geht es natürlich um den Bergbau. Weiter vorgesehen sind ein Büchertisch und Sitzgruppen, wo Besucher miteinander oder auch mit Mitgliedern des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e. V. ins Gespräch kommen können. Für musikalische Unterhaltung – Musik aus den 1960er und 1970er-Jahren – sorgen die Brüder Schneider, aus Sodingen.

Die offizielle Veranstaltung am 3. März, findet in der Zeit von 13:00 bis 20:00 Uhr und am 4. März, von 10:00 bis 22:00 Uhr, statt. Für Unterhaltung im gesamten City Center sorgen DJ Nobby, Polly Rockstoff, Harry L. An diesem Tag sind die HTC-Basketballerinnen zu Gast. Auch eine Autogrammstunde, mit den Herner Bundesligaspielerinnen, ist geplant. Zu der Großveranstaltung im City Center, aus Anlass des 50jährigen Bestehens, sind alle großen und kleinen Interessent:innen eingeladen.



Friedhelm Wessel



Erinnerungen an Gerd E. Schug

Corona - Gedenk - Ort

Die neue Linde

Ein halbes Jahr ist nun vergangen,
Corona dauerte noch fort,
die Linde, so wie sie gefallen,
lag lange noch am gleichen Ort.

Als Schandmal sollte sie dort liegen,
damit alle Leute sehn,
was total verdrehte Menschen
unter »Toleranz« verstehn.

Doch Leute, die vorüber gingen,
verharrten dort auch dann und wann
und nahmen, trotz gefällter Linde
den Ort oft als Gedenk-Ort an.

Sie dachten dann an ihre Lieben,
mit denen sie vor ein paar Jahren,
als es noch kein Corona gab,
fast jeden Tag zusammen waren.

Dafür wurd' dieser Ort geschaffen,
dass Menschen, die gelebt auf Erden,
von den Menschen, die sie liebten,
künftig nicht vergessen werden.

Nun steht dort eine neue Linde.
Sie soll zusammen mit dem Stein,
so wie es ursprünglich geplant war,
der Corona-Gedenk-Ort sein.

Sie soll als Symbol für Hoffnung stehn
und allen Leuten zur Kenntnis geben,
dass die Verstorbenen der Pandemie
in den Gedanken der Menschen weiter leben.



Klaus Schelske

Nachruf für Gerd E. Schug

(*16.05.1939 – † 23.12.2022)

Börniger, Hobby Historiker und **Träger der goldenen Ehrennadel der Stadt Herne** (02.09.2021)

Lieber Gerd,

als ich – entfach durch deine Begeisterung von »deinem Börnig« einen Text für den Boten geschrieben habe, warst du sowas von begeistert von meinem Text, dass du mich damals gebeten hast: »Anne, wenn ich tot bin, möchte ich, dass du meinen Nachruf schreibst.« ... Damals sagte ich: »Na mir ist viel lieber, dass du noch viele Jahre lebst, als deinen Nachruf zu schreiben.« ... Wir lachten beide.

Nun sitze ich hier und bin einfach sehr betroffen und tief berührt. ... Thorsten war da und hat uns mitgeteilt, dass du wohl heute Vormittag, am 23.12.2022, plötzlich verstorben bist. ... In detektivischer Kleinarbeit wurde aus einer Befürchtung schließlich Gewissheit: Unser wirklich über alles geliebter und bewunderter »Gerd – Der Börniger« war heute auf seiner Runde plötzlich verstorben!!! ... Unter »Struppi«, meinem ca. 46 Jahre alten Weihnachtsbaum stehen Geschenke von dir, über die wir uns an Heiligabend auf jeden Fall freuen werden.

Ich hoffe, dass ich auch mit diesem Text schaffe, dein Herzblut mit den richtigen Worten zu würdigen, lieber Gerd.

... Du kanntest deine lieben Menschen und du wusstest ganz genau, wie Herzen berührt werden. ... Ich bin mir sicher, dass es sehr viele Menschen gibt, die von deinem plötzlichen Ableben gleichermaßen ergriffen sind. ...

Nicht nur mein Herz ist voll von besonderen Begegnungen, lieben Telefonaten und der Erinnerung an einige Veranstaltungen, die du mit Herzblut und deiner Menschenliebe – bestimmt nicht nur für mich – zu unvergesslichen Ereignissen hast werden lassen. Ich habe immer gesagt, dass ich als Neu-Hernerin keinen profunderen Herne-Kundler hätte haben können, als dich lieber Gerd. ... Für dich zählten immer die Menschen und das, was sie Generationen übergreifend in Gutem verbindet.

Ich habe kaum einen bescheideneren Menschen kennen gelernt, der einfach seine Freude

über das Erforschen von historischen Themen mit anderen Menschen und Generationen verbindend geteilt hat und voller Liebe, Kreativität sowie mit Herzblut in seinem Tun einfach für alle Menschen offene Ohren und ein offenes Herz hatte. ... Unser »Running Gag« war immer: »Gerd, der Schweiger ...« 😊 Ich bin mir sicher, dass ich das nicht erklären muss. ... Wer dich erlebt hat, lächelt beim Lesen dieser Worte bestimmt.

Du konntest nicht nur dich selbst für historische Themen und deren Erforschung begeistern. Wenn du auf einer Spur warst, gelang es



Celiné Spieler bei der Übergabe des Aquarells von Gerd E. Schug zur Einweihung des Denkmals »Der T...



Die Börniger Dorfrunde mit zahlreichen interessierten

dir mühelos, viele Menschen um dich zu versammeln und gleichermaßen für längst vergangene und auch in Vergessenheit geratene Zusammenhänge zu begeistern.

Als ich das erste Mal bei dir zuhause gewesen bin, habe ich unter anderem deine Terrasse bewundert, die du mit viel Hingabe zu einem regelrechten Freilichtmuseum für Zugschilder gestaltet hast. Doch auch deine Wohnung war liebevoll angereichert mit Sammler Themen, die jeweils ihren Raum hatten und auch der Besuch deines Kellers, in welchem du uns Einblick in deine hervorragenden Dokumentations-

Fähigkeiten gabst, war s c h l i c h t w e g atemberaubend. . .. »Das muss unbedingt ein Gerd E. Schug Museum werden«, sagte ich damals ... und du hast einfach nur bescheiden gelächelt.

Du bist einfach ein Pionier in deiner Lieblingsdisziplin, der Historie, gewesen. Hier



von Helmut Manfreda an Gerd E. Schug »Torschrei«.



den Gästen, am 23.06.2019.



Anna-Maria Rawe und Gerd E. Schug am Corona Gedenkort

ein paar Beispiele ...

»**Der Torschrei**« – Die vergessene Skulptur aus Herne Sodingen, erschaffen von der bis dato vergessenen Künstlerin Elisabeth Hoffmann, wurde Dank deines fachlichen Recherchierens und Verbindens von Fakten sogar – als einziges Denkmal für den Fußball Zuschauer – in die Denkmalliste der Stadt Herne aufgenommen. Dein Engagement führte dazu, dass Alt und Jung zusammen begeistert Fakten zusammen trugen und so auch die oben genannte Künstlerin posthum Anerkennung für ihr bis dato einzigartiges künstlerisches Werk, die ihr zustehende historische Anerkennung erhielt.

In deiner »**Börniger Dorfrunde**« konnten die Anwesenden selbst sehen, hören und spüren, wie sehr du dein Börnig liebtest und dich in bekannter Weise dafür engagiert hast, historische Ereignisse im wahrsten Wortsinn – nachvollziehbar zu machen, was dir so gut gelang, was die beständig zunehmende Zahl der Teilnehmenden bei nachfolgenden »Börniger Dorfrunden« zeigte. (siehe hierzu »Der Bote 07/2019«)

Deine einzigartige Idee zum Pflanzen einer »**Corona Linde**«, als allererstes Denkmal für die vielfältig durch Corona Betroffenen zeigt,

wie du mittels deiner Kreativität und deinem selbstlosen Engagement viele Menschen von deiner Idee begeistern konntest, so dass etwa 600 Menschen Geld für den Kauf einer Linde stifteten und sogar noch eine Gedenktafel (Zeichnung: Helmut Manfreda) sowie ein Gedenkstein hinzu kamen, und durch vielfältiges Engagement im öffentlichen Raum ein Ort zum Gedenken entstehen konnte.

Überwiegend haben die Menschen die Freude über deine Erfolge geteilt. Doch wo Licht strahlt, gibt es bekanntlich immer Schatten, gleich einem Trittbrett. Ein Mann deines Formats besinnt sich immer auf die wichtigen Dinge und hält sich nicht mit Unwichtigem auf.

Was mich sehr begeistert hat, waren deine persönliche Geschichte in Verbindung mit dem »Katzenbuckel« und die Tatsache, dass du dich sehr um deine Frau gekümmert hast, als diese erkrankt und pflegebedürftig war.

Gerd, ... du bist ein wunderbarer Mensch und ich weiß, dass du – nicht nur in Herne Börnig – vielen Menschen fehlen wirst. ... und ich bin mir auch ziemlich sicher, dass der Himmel nun einiges an Abwechslung durch dich bekommt. Ich sehe dich schon – auch an diesem Ort – voller Begeisterung Pläne schmieden und historische Zusammenhänge ergründen. ...

Du warst bis zu deinem letzten Atemzug ständig voller Begeisterung und wirklich selbstlos im Einsatz für deine Stadt Herne und deinen Stadtteil Börnig, als du deinen letzten Atemzug tatest ... auf der Strecke zwischen der Pestlinde, die ihren Erhalt und eine Gedenktafel dir verdankt ... und der Corona Linde. Dein Wagen, der noch nach deinem Ableben, gefüllt mit Geschenken und einigen Exemplaren des letzten Boten (5. Jahrgang, Nr. 20/2022), am Wegesrand stand, wird nicht nur für mich Ansporn sein, in deinem Sinn weiter das Engagement des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e. V. nach besten Kräften zu unterstützen.

Danke, lieber Gerd. ... Danke dafür, dass du unser Leben so herzerfrischend bereichert hast und wir deine Mit-Pioniere sein durften. ... Ich hoffe, dass dein selbstloses Tun auch mit deinem Geist verbunden, weiter fortgeführt wird und ich bin davon überzeugt, dass der Historische Verein Herne / Wanne-Eickel e. V., dessen 2. Vorsitzender du bis zu deinem Ableben ge-

wesen bist, einige deiner Ideen weiter pflegen wird und noch viele gemeinsame Aktivitäten – auch mit weiterhin wohlgesonnener Unterstützung – anbieten wird.

Wie immer sind alle Bürgerinnen und Bürger in Herne und auch über die Stadtgrenzen hinaus herzlich dazu eingeladen, sich nach ihren Möglichkeiten an den Aktivitäten des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e. V. einzubringen.

Gerd E. Schug war immer ein Mann für das Unmögliche. Geht nicht, gab es nicht für ihn. Er hat beständig weiter gemacht und dadurch für viele Menschen selbstlos Gutes bewirkt und seiner Stadt Herne in einer Weise gedient, für die es kaum Worte gibt.

Frei nach deinem Handeln rege ich nun das Unmögliche an und ich bin davon überzeugt, dass dir lieber Gerd, das gelungen wäre: Ich rege an, dass Gerd E. Schug, Träger der goldenen Ehrennadel der Stadt Herne posthum als Träger des Bundesverdienstkreuzes ernannt wird – auch wenn sowas noch nie geschehen ist.

Zudem rege ich an, dass genau an der Stelle, wo Gerd E. Schug »Der Börniger« seinen letzten Atemzug tat, eine Gedenktafel an seinen selbstlosen historischen Einsatz für die Stadt Herne gedenkt und diese Form des Gedenkens Generationen verbindend dazu führt, dass sich die Menschen in liebevollem Tun mit der Historie ihrer Stadt und auch ihres eigenen Daseins verbinden.

Auch rege ich an, dass in dem Stadtteil Börnig ein Weg, eine Straße, oder ein Platz nach »Gerd E. Schug ...« benannt wird und ich bedanke mich bereits jetzt bei den Personen, die sich in diesem Sinn engagieren und Unmögliches möglich machen, so wie Gerd es zu seinen Lebzeiten mehr als einmal geschafft hat.



Anna-Maria Rawe
www.anne-p.de

Von Freunden, Engeln, Rittern und Kammerdienern...



Von links sitzend: Josef Borg, Doris Saisch, Gerd E. Schug, Günter Habijan. Stehend: Marcus Schubert, Friedhelm Wessel.

So hatten wir uns den Start ins neue Vereinsjahr eigentlich nicht vorgestellt. Etwa 20 Vereinsmitglieder waren zum 1. Treffen in der Verwaltung der E-Gruppe an der Bahnhofstraße erschienen. Nach der kurzen Begrüßung kam Vorsitzender Marcus sofort auf den Punkt: Der plötzliche Tod unseres stellvertretenden Vorsitzenden und geschätzten Heimatfreundes, Gerd E. Schug.

Marcus bat nach einer langen Würdigung des am 23. Dezember 2022 Verstorbenen alle Anwesenden um ihre persönliche Rückblicke. Dabei stellte sich schnell heraus, dass unser Freund Gerd, auch intern »Der Schweiger« genannt, für jedes Mitglied am Telefon eine besondere Anredeform entwickelt hatte. Doris Saisch nannte er, weil Gerd mal in einem Gespräch mit der aus Sodingen stammenden Familienforscherin, etwas von einem Engel erfahren hatte, nur »Engelchen von Sodingen«. Marcus Schubert, der fast täglich mit Gerd telefonierte, berichtete von einem sehr persönlichen Begrüßungsritual: »Grüß Gott, Glückauf, der Herr sei mit Dir, er behüte deinen Ausgang und Eingang«; so begannen immer die telefonischen Kontakte zwischen Marcus Schubert und Gerd E. Schug.

Gertrud Frohberger, ebenfalls Mitglied der Familienforschungsgruppe, steuerte ebenfalls eine neue Episode bei: »Gerd hat mir mal Wasser aus einer Quelle der Heiligen Gertrud mitgebracht, ich halte die Flasche in Ehren.«

Walter Liedtke, der ebenfalls guten Kontakt mit dem bekannten Börniger pflegte,

erzählte mit einem Schmunzeln: »Wenn Gerd bei mir anrief, nannte er meine Frau nur Königin von Sodingen, und mich den Kammerdiener...« Der aus Herne-Mitte stammende Liedtke gehörte, wie er in der Erinnerungsrunde am 11. Januar erzählte, neben Bezirksbürgermeister Grunert zum Expertenteam, die sich einst auf die Suche nach dem geeigneten Standort für die Corona

Linde gemacht hatten.

Gerd E. Schug war nicht nur ein profund-er Kenner der Geschichte seiner Heimat, sondern er bestach auch durch seine Freundlichkeit. Marcus Schubert dazu: »Gerd war eigentlich mit jedem befreundet. Mit ihm ist daher ein echter Freund gestorben.« Da konnte die Runde nur zustimmen. Dr. Peter Piasecki: »Gerd war auch ein guter Motivator.« Günter Habijan, der sehr oft unseren verstorbenen 2. Vorsitzenden bei Rundgängen durch Börnig, Holthausen und Sodingen begleitet hatte, meinte: »Seine Vorträge waren immer ein Genuss, er war immer voll engagiert.« Habijan ging sogar noch einen Schritt weiter, als es um den engagierten Christen Gerd E. Schug ging. »Gerd war aber nie kritiklos gegenüber der Kirche«, unterstrich Habijan.

Auch unsere Telefonate – und persönlichen Anschreiben waren geprägt durch Gerds liebevolle Eigenarten/Handschrift: »Er nannte mich stets »Edler Ritter Friedhelm aus Baukau...«.

Auf meinen Vorschlag wird es nun am 16. Mai – dem Geburtstag von Gerd E. Schug – zunächst eine vereinsinterne Wanderung zwischen dem Pestkreuz und der Corona Linde geben. Vermutlich wird dieser Erinnerungsgang um 18 Uhr starten. Vor Ort wollen wir uns dann gemeinsam an den liebevollen »Schweiger aus Börnig« erinnern. Er hat es verdient ...



Friedhelm Wessel



Gudrun Kaltenborn (Untere Naturschutzbehörde, Stadt Herne) und Gerd E. Schug, bei der Auswahl des Standorts, im Jahr 2020.

Neues vom Corona-Gedenkort

Der Corona-Gedenkort, mit der Corona-Linde und dem Findling, ist sicherlich einer der Orte in unserem Stadtbezirk, der am stärksten mit Gerd E. Schug verbunden bleiben wird. Daher war seine Freude riesig, als am 13. Dezember 2022, von der Herner Gartenbaufirma Stiller, auf eigene Kosten die lange ersehnte neue Corona-Linde gepflanzt wurde. Nicht nur Gerd E. Schug war bei der Pflanzung anwesend. Er dankte im Anschluss auch dem Unternehmen im Namen der etwa 600 Stifterinnen und Stifter für die großzügige Spende und nahm sich vor, im nächsten Boten ausführlich auf die Pflanzung einzugehen und die Firma Stiller lobend zu erwähnen. Auf eine Presseberichterstattung wurde dabei dieses Mal bewusst verzichtet, damit die neue Linde nicht das Schicksal der ersten ereilt. Schließlich hatte schon der Anschlag auf die erste Corona-Linde im vergangenen Jahr, eine große Empörung in der Bevölkerung hervorgerufen und die abgesägte Linde hatte als »Schandmal« die Gemüter erregt.

Doch auch die Herner Stadtverwaltung war im Umfeld des Corona-Denkmal in

der Pflanzsaison im Herbst fleißig und begann mit der angekündigten Bepflanzung, damit das Areal zukünftig eine harmonische Einheit bildet: So ist der Standort der Corona-Linde mittlerweile halbkreisförmig mit heimischen Straucharten umpflanzt. Die freistehende Linde bildet zukünftig das Zentrum des kleinen freien Platzes, der durch frühjahrsblühende und fruchtbildende Sträucher eingefasst ist.

Dazu erläutert Frau Gudrun Kaltenborn, von der Unteren Naturschutzbehörde, die Gerd. E. Schug und mich von Anfang an bei der Realisierung des Projektes und der Auswahl des Standorts tatkräftig unterstützte: »Entlang der Kantstraße wurden zusätzlich Bäume gepflanzt, um die Raumbildung entlang des Weges zu unterstützen. Dabei wurden in der Nachbarschaft der Linde bewusste kleinkronige Baumarten wie Feldahorn, Schwarz-Erle

*Freude am Pflanztag
Schug und die Firma Stiller*





Der nunmehr neu gepflanzte Corona Linde. Im Hintergrund die von der Stadt Herne neu gepflanzten Bäume und Sträucher.



Termin: Gerd E. Stiller.

und Eberesche ausgewählt, um das Alleinstellungsmerkmal der Corona-Linde zu betonen. Vor der Kulisse des Gewerbegebietes entlang der Gewerkenstraße, grenzen großkronige Bäume, wie Rotbuche und Bergahorn mit davor gepflanzten, kleinkronigen Bäumen und hunderten von Sträuchern, den Landschaftsraum in der Gestaltung eines Waldmantels ab.«

Auch diese Pflanzarbeiten begleitete Gerd von Anfang an und er war begeistert, als sie Ende des Jahres Formen annahmen. Dabei war uns, in Bezug auf die Artenzusammensetzung der Strauchpflanzen aus Rosen, Schlehen, Weiß- und Kreuzdorn, Pfaffenhütchen, Holunder und Haselnuss, schon bei den ersten Überlegungen wichtig, dass sie der heimischen Vogel- und Insektenwelt Nahrung im Verlauf des Jahreskreises und sichere Brutplätze für die Aufzucht des Vogelnachwuchses bietet.

Finanziert wurde diese Bepflanzung im Umfeld des Corona-Gedenkorts von der Autobahn GmbH, als Kompensationsmaßnahme für den Ausbau der A 43 auf sechs Spuren, auf der Grundlage einer Planung der unteren Naturschutzbehörde der Stadt Herne. Ausführende Gärtnerei war in diesem Fall ein Garten- und Landschaftsbaubetrieb aus Hückeswagen.

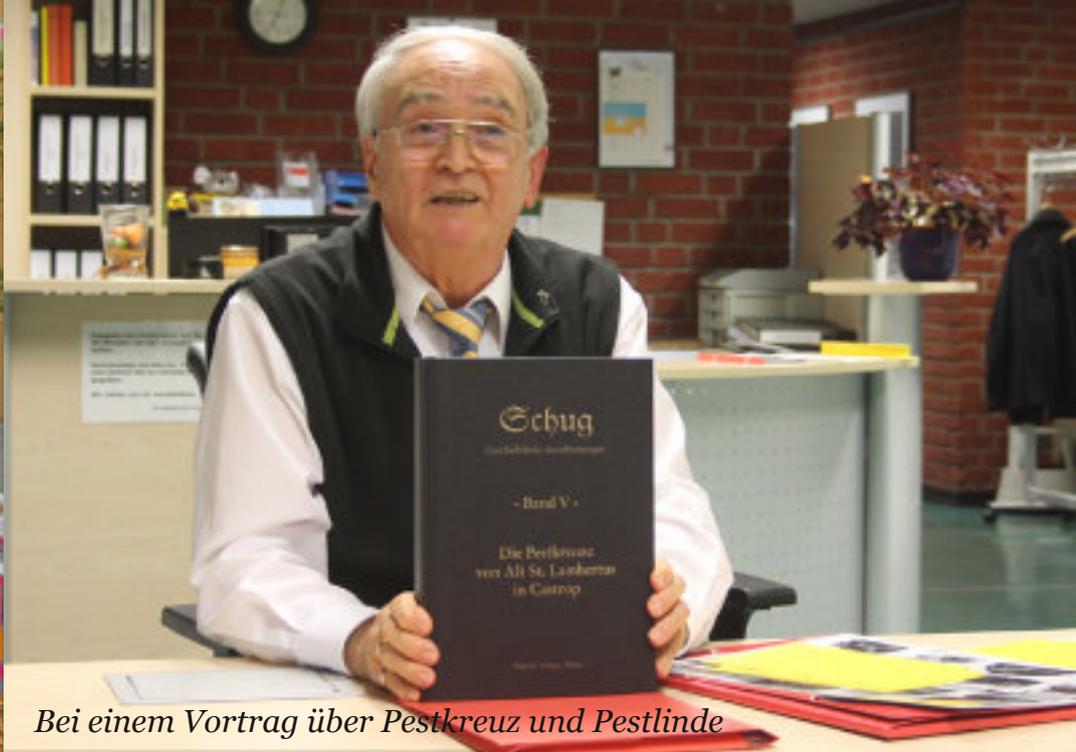
Natürlich werden wir – gemeinsam mit der Stadt und der Firma Stiller - auch in Zukunft ein Auge auf die Pflege und Weiterentwicklung des Standorts haben, damit er sich so schön entwickelt, wie es von Gerd geplant wurde.

Während der Gedenkstein an die Verstorbenen der Corona-Pandemie erinnert, symbolisiert der neu gepflanzte Baum die Hoffnung und die Dankbarkeit, die Pandemie und die für uns alle einschneidende Zeit, überstanden zu haben. Der Corona-Gedenkort aber wird, für die meisten von uns, für immer auch ein Erinnerungsort an Gerds Freundlichkeit, sein vielseitiges und vorbildliches bürgerschaftliches Engagement und seine Leidenschaft für dieses Projekt, bleiben.

Mathias Grunert



31. Juli 2022



Bei einem Vortrag über Pestkreuz und Pestlinde



3. März 2020 bei einem Vortrag



31. Juli 2022



19. September 2021



Mit Josef Borg am 23. Juni 2019